

# Sozialdemokraten

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)



ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang

Freitag, 5. April 1935

Nr. 81

## Bedeutsame Empfänge in Lána

Prag. (Amtlich.) Der Präsident der Republik empfing heute in Lána den Vorsitzenden der Regierung S. Malypetr und den Minister für auswärtige Angelegenheiten Dr. Beneš.

## Der Schutzbundprozeß

Wien. In der Donnerstag-Verhandlung des Schutzbundprozesses wurde zunächst der vierte Angeklagte, Josef Štěpela einberufen. Er erklärte sich auch jetzt für schuldig. Als der Vorsitzende dem Angeklagten vorhält, daß er in den mit ihm aufgenommenen Protokollen zugegeben habe, aus der Tschchoslowakei für seinen Kreis 200.000 Stück Munition erhalten zu haben, erklärte der Angeklagte, dies sei nicht richtig. Der Vorsitzende verliest sodann die protokolllarische Aussage des Angeklagten. Der Angeklagte sagt: Ich wurde damals stundenlang verhört, da man von mir ein Geständnis haben wollte. Der Staatsanwalt hält ihm sein protokolllarisches Geständnis über verbotene Waffen vor. Der Angeklagte wiederholt, daß er von einem Waffenversteck nichts gewußt habe, und erklärt hierzu weiter, daß ihm bei der Polizei und vor dem Untersuchungsrichter Suggestivfragen gestellt worden seien. Darauf kommt es zu einem neuen Konflikt zwischen dem Staatsanwalt und den Verteidigern. Der Vorsitzende unterbricht die Verhandlung, um dieser scharfen Kontroverse ein Ende zu machen.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlung wiederholt der Angeklagte Štěpela noch einmal nachdrücklich seine heutige Erklärung und schildert die Sitzung des Republikanischen Schutzbundes vom Januar 1934 konform mit den Aussagen seiner Mitangeklagten.

Hierauf wurden die Angeklagten Johann Polorný und Anton Lehký einberufen, die übereinstimmend mit Štěpela ausagten. Insbesondere Polorný betont, daß bei der erwähnten Sitzung des Republikanischen Schutzbundes von Kampfplänen nicht gesprochen wurde.

Zum Schluß wurde einer der Kommandanten der Gemeindevache Theodor Štěpánek verhört, der zugibt, daß er angesichts der wiederholten Drohungen von Seiten der Heimwehren Waffen der Gemeindevache vergraben ließ. Der weitere Angeklagte Wilhelm Kohn erklärt sich gleichfalls für schuldig.

## „Volle Taschen oder freie Hände“

England über Hitler

Der dem englischen Außenminister Simon nachstehende Daily Telegraph spekuliert über das von der Londoner deutschen Botschaft veröffentlichte Dementi, in dem bestritten wird, daß Hitler dem englischen Außenminister Vorschläge für ein deutsch-englisches Bündnis gemacht und die Unterstellung der ehemals deutschen Kolonien unter japanischen Mandat gefordert habe. Der Daily Telegraph bemerkt dazu, es sei zwar richtig, daß Hitler für ein Bündnis mit England keine detaillierten Vorschläge gemacht habe, wohl aber habe er den vergeblichen Wunsch nach einem solchen einmündig geäußert. Und wenn er auch nicht die Unterstellung der ehemals deutschen Kolonien unter japanischen Schutz gefordert habe, so habe er doch von ihrer Herausgabe gesprochen.

Der „Observer“ faßt das Ergebnis der Verhörer Besprechungen in die Formel zusammen: Hitler habe „entweder volle Taschen oder freie Hände“ verlangt.

## „Don Carlos“ in Bremen verboten

Berlin. In Bremen wurde die Aufführung des Schiller'schen „Don Carlos“ verboten, weil bei der bekannten Stelle „Sirenen Sie Gedankenfreiheit“, demonstrativer Beifall eingelegt hatte.

## Ein neues Verbrechen der Gestapo?

Die Genossinnen Dora Fabian und Mathilde Wurm in ihrer Londoner Wohnung tot aufgefunden

London. (Tsch. P. B.) In rätselhaftes Dunkel gehüllt ist der plötzliche Tod zweier deutscher Emigrantinnen, der bekannten Feministin Dora Fabian und der ehemaligen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Mathilde Wurm, die in ihrer Londoner Wohnung tot, wahrscheinlich vergiftet, aufgefunden wurden.

Dora Fabian arbeitete in der letzten Zeit in London zugunsten des aus der Schweiz entführten deutschen Emigranten Jacob. Wie es scheint, stand Wefemann mit ihr in Verbindung. Vor einigen Monaten drangen in ihre Wohnung Agenten der Nationalsozialisten ein. Sie entwendeten keine Wertgegenstände, bemächtigten sich jedoch verschiedener Dokumente.

Frau Fabian war die Sekretärin des ehemaligen sozialdemokratischen Abgeordneten des Deutschen Reichstages Rosenfeld.

## Edens Prager Besuch:

## „Vollkommene Uebereinstimmung“

Prag. (Tsch. P. B.) Der Lordgeheimsekretär Anthony Eden traf Donnerstag um acht Uhr in Prag ein, um seine informativen Beratungen zu beenden. Auf dem mit der britischen und der tschechoslowakischen Platte geschmückten Veron-Bahnhof begrüßten den englischen Minister, in dessen Begleitung sich der Legationsrat des russischen Departements des britischen

## Das amtliche Kommuniqué

Die Beratungen des Lordgeheimsekretärs Anthony Eden mit dem Minister für auswärtige Angelegenheiten Dr. Beneš, die kurz nach 10 Uhr im Arbeitszimmer des Ministers im Gernin-Palais begannen, endeten kurz nach 12 Uhr. Engländerseits nahmen daran teil Lordgeheimsekretär Eden und der britische Gesandte in Prag Addison, tschechoslowakischerseits Minister Dr. Beneš und Gesandter Jan Masaryk. Neben die Unterredungen wurde folgender amtlicher Bericht ausgegeben:

Bei der Zusammenkunft, welche im Ministerium für auswärtige Angelegenheiten in Prag stattfand, tauschte Minister Anthony Eden mit dem Minister Dr. Beneš in herzlicher und freundschaftlicher Weise die Ansichten über alle im Londoner Kommuniqué vom 3. Februar 1933 enthaltenen Fragen aus.

Minister Dr. Beneš dankte Minister Eden herzlich für seinen Besuch in Prag und für die Mitteilung, die Seine Excellenz ihm über die Ergebnisse ihrer Reise in die übrigen Hauptstädte gab. Seinerseits gab ihm Minister Dr. Beneš eine ausführliche Darlegung der Friedenspolitik der Tschechoslowakei.

Beide Minister konstatierten eine vollkommene Uebereinstimmung in den Zielen der Politik ihrer Länder betreffend die Erhaltung des allgemeinen Friedens und ihre aufrichtige und unabänderliche Ergebenheit der Politik des Völkerbundes gegenüber.

Nachmittags hat Lord Eden Prag im Flugzeug verlassen.

## Die Friedensmission der Tschechoslowakei

In seinem Triinisch für Lord Eden sagte Dr. Beneš u. a.:

„Der Zweck Ihrer jetzigen Reise berührt die Lebensinteressen der Tschechoslowakei. Mein Land

Beide Genossinnen sind von Vorträgen und Versammlungen in unseren nordböhmischen Organisationen gut bekannt. Ein Genosse, der noch vor vierzehn Tagen in London mit beiden Genossinnen beisammen war und sie auch vorher öfter getroffen hatte, versichert uns, daß ein Selbstmord angesichts der durchaus gesicherten materiellen Verhältnisse der beiden Frauen, ihrer Stimmung und ihrer für die nächste Zukunft geäußerten Absichten völlig ausgeschlossen sei. Die beiden Frauen hatten alle Vorbereitungen getroffen, um längere Zeit in England zu leben und für ihre Sache zu arbeiten.

Es könnte sich, wie uns dieser glaubhafte Zeuge versichert, höchstens um einen Unfall handeln, da in einem Zimmer der Wohnung sich ein rauchender Ofen befand. Nach der Lage der Dinge wäre aber auch ein Unfallstich dieser Art wenig wahrscheinlich, da die Wohnung noch andere Räume besaß und die beiden Frauen getrennte Schlafkammern hatten.

Durch diese Information verstärkt sich der Verdacht, daß ein neues Verbrechen der nationalsozialistischen Mordorganisation vorliegt, das sich dem Fall Formis und der Entführung Jacobs würdig anreihen würde!

Außenminister Dr. Beneš, Kanzler Dr. Samal, die Gesandten Jan Masaryk, Dr. Nleber und der Chef des diplomatischen Protokolls Stimpf, und der englische Gesandte Sir Joseph Addison.

ist durch seine geographische Lage, durch seine Geschichte, durch seine gegenwärtige Politik und seine Aspirationen für die Zukunft dafür bestimmt, in Mitteleuropa eine wahrhafte Friedensmission zu erfüllen. Einen anderen Ehrgeiz haben wir nicht. Seine Außenpolitik steht jenen zur Verfügung, die für die Erhaltung des Friedens, für die Zusammenarbeit der Völker, für das europäische politische Friedenssystem und für die wirksame Politifizierungstätigkeit des Völkerbundes arbeiten.“

## Zwischenlandung in Köln nach einem schweren Flug

Köln. Lord Eden hat hier infolge des ungünstigen Flugwetters eine Zwischenlandung vorgenommen und wird hier übernachten.

Der Pilot des Flugzeuges Edens erklärte dem Reuters-Berichterstatter, daß der heutige Flug einer der schwersten seines ganzen Lebens war.

## Der Ostpakt begraben?

Warschau. Die regierungsfreundlichen Presseorgane, darunter „Głos Poranny“ und „Polka Kobieta“ stellen fest, daß im Sinne der Eden seitens des Leiters der polnischen Außenpolitik gemachten Mitteilungen der Ostpakt der Vergangenheit gehöre und als definitiv begraben betrachtet werden könne. Der Krakauer „Kurjer Godyenny“ erklärt in seinem Kommentar, Lord Eden hätte aus den Warschauer Besprechungen die Ueberzeugung gewonnen, daß die negative Haltung Polens aus ersten geographischen und geschichtlichen Beweggründen ersicht und keineswegs auf irgendwelche „Geheimabkommen“ zurückzuführen ist, welche Polen von unfreundlichen gesinneten Faktoren imputiert werden.

## Das deutsche Zeitungsterben

Im Dritten Reich, wohin die freiwillig „gleichgeschaltete“ judendeutsche bürgerliche Presse in geradezu majestätischer Verzückung blüht, grassiert eine Epidemie, die ansteckend wirkt. Das Zeitungsterben nimmt kein Ende. Ein Sterbender zieht den andern nach sich. Was heute noch scheinbar lebensfrisch nach Druderschwärgen riecht, kann einen Monat später schon im Zeitungsmassengrab liegen. Vereinzelt im Oktober 1934 bezifferte die Berliner Zeitschrift „Gebrauchsgraphik“ die reichsdeutschen Blätter, die unter Hitlers Regime ihr Erscheinen einstellen mußten oder durch Zusammenlegung mit anderen Zeitungen verschwunden sind, auf rund 1000 Titel. Und auch die deutsche Reichspost gibt Einblick in die Verlustliste, wenn sie in ihrem im November 1934 veröffentlichten Geschäftsbericht für das Rechnungsjahr vom 1. April 1933 bis 31. März 1934 feststellt, daß in diesem Jahre die Gesamtzahl der durch die Post beförderten Zeitungen gegenüber dem Vorjahre von 1622 Millionen auf 1476 Millionen Stück, also um 146 Millionen Stück gesunken ist.

Das war vor einem Jahre. Danach hat aber das deutsche Zeitungsterben erst richtig eingesetzt. Allein im Jahre 1934 hat sich die Zahl der in der deutschen Postzeitungsliste eingetragenen Zeitungen und Zeitschriften von 11.328 auf 9426, also um 1902 Titel vermindert; das ist ein Verlust von 17 Prozent!

Kein Gebiet Deutschlands bleibt von diesem Sterben verschont. Mit Darres Abgang verschwanden die „Deutsche Zeitung“ in Berlin und die „Düsseldorfer Zeitung“ in Düsseldorf, wo schon die alte „Königsberger Hartung'sche Zeitung“ ins Grab gesunken ist. In München hat die älteste deutsche Zeitung, die 1609 gegründete „München-Kugsbürger Abendzeitung“ mit dem Silvester 1934 ihr Erscheinen eingestellt, nachdem ihre Auflage im Laufe dieses Jahres von 34.000 auf 9000 gesunken war. Und jetzt kommt die Nachricht, daß auch die 159 Jahre alte „Darmstädter Zeitung“ ihr Erscheinen einstellen wird.

Und so geht es weiter. In Aöln kämpft die alte „Aölnische Zeitung“ einen schweren Kampf gegen die knurrenden Konkurrenzgiganten, durch die der nationalsozialistische „Westdeutsche Beobachter“ das Blatt zu verdrängen sucht; diese Rivalität hat Ende März sogar zur vorübergehenden Verhaftung des Chefredakteurs der „Aölnischen Zeitung“ geführt. In Braunschweig zählt die „Süddeutsche Zeitung“ ihre Tage, in Breslau die „Schlesische Zeitung“, in Chemnitz die „Chemnitzer Allgemeine Zeitung“. Auch der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ geht es seit langem nicht zum besten. Es gibt angesichts dieses Sterbens nur die eine Begünstigung, daß der braune Tod auch jene Zeitungen holt, die das nationalsozialistische Gift gegen Geist und Kultur fleißig haben verbreiten helfen und die gewalttätige Vernichtung der sozialistischen und demokratischen Presse frenetisch befubelt haben. Und wenn die von Hitler und Henlein gleichermaßen begehrte judendeutsche Presse einer Warnung überhaupt noch zugänglich wäre, so müßte das deutsche Zeitungsterben ein Menetekel für sie sein.

Aber nicht nur das Zeitungsterben allein, sondern das ganze graphische Gewerbe wird von diesem Sterben betroffen. In Berlin z. B. hat der Scherl-Verlag umfangreiche Entlassungen vornehmen müssen. Im Rasse-Verlag erwartet man sie täglich. Die Druckerei Grewe, in der die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ gedruckt wird, hat ihr Personal bedeutend reduziert. Die Großdruckerei Hempel ist ganz verschwunden; etwa 200 Mann Belegschaft liegen auf der Straße. Auch die weltbekannte Buch-, Tief- und Offsetdruckerei W. Bärenstein hat aufgehört zu bestehen. Die Gebäude hat das Wehrministerium aufgekauft. Die Belegschaft war 375 Mann stark; rund 200 sind entlassen worden, der Rest ist mit Teilen des Tief- und Offsetdruckbetriebes in die Druckereien H. E. Hermann und Vah und Garlap übergegangen, bis er auch dort abgestoßen werden wird.

Es ist eine weitere Genugtuung, daß auch die nationalsozialistische Presse nichts vom Tode der Konkurrenz profitiert. Ihr hat weder die Vernichtung der sozialdemokratischen, kommunistischen und bürgerlich-demokratischen Presse genügt, noch führt ihr das Absterben der gleichgeschalteten Presse Abonnenten oder auch nur Leser zu. Lediglich der „Völkische Beobachter“ und Goebbels' „Angriff“, der Leipziger „Der Deutsche“ aufgefressen hat, haben aus der großen Zahl von Zwangsbeziehern, die sich für den „Völkischen Beobachter“ aus dem Bereiche der Behörden und Beamten, für den „Angriff“ aus den Zwangsmittgliedern der sogenannten Arbeitsfront rekrutieren, gewonnen. Sonst aber steht es auch um die offizielle nationalsozialistische Presse keineswegs glänzend. Zeitungen, wie die „Düsseldorfer Volksparade“, die sich jetzt in „Völkische Landeszeitung“ umgetauft hat, oder der „Westdeutsche Beobachter“ in A. S. I. N. sind im Umfang von 20 bis 24 Seiten auf 10 bis 12 Seiten zusammengedrumpft. Der „Westdeutsche Beobachter“ hat vor kurzem 72 Mann vom Personal aller Sportarten entlassen müssen. Das der Arbeiterschaft gestohlene Verlagsgelände, das „August Bebel-Haus“ in Köln-Deutz, sollte für den erwarteten Aufschwung des Kapitalismus umgebaut und erweitert werden, der rapide Niedergang hat jedoch diese Pläne längst zerstört. In Hannover erscheint als amtliches Organ der NSDAP die „Niedersächsische Tageszeitung“; ihre Auflage ist von 118.000 Anfang 1934 auf 83.000 im August 1934 gesunken, und inzwischen ist sie weiter gefallen. In der Provinz Brandenburg ist eine Anzahl kleinerer nationalsozialistischer Blätter, die von Ley als Nachfolgebücher der sozialdemokratischen Zeitungen ins Leben gerufen worden waren, wieder völlig verschwunden. Darunter der „Ostdeutsche Courier“. In Sachsen ist die stiftsächsische Auflage des „Freiheitskampf“ von rund 27.000 im September 1934 auf rund 21.000 im Dezember 1934 gefallen. Das ist die Auflage in einem Verbreitungsgebiet, das den gesamten 23. Reichstagswahlkreis mit Groß-Dresden und den Amtshauptmannschaften Dresden, Pirna, Dippoldiswalde, Freiberg mit Sappo, Reichen, Großenhain, Kamenz, Bautzen, Löbau und Zittau umfaßt und rund 1.880.000 Wahlberechtigte zählt und in dem bis März 1933 folgende sozialdemokratische Tageszeitungen erschienen: die „Dresdener Volkszeitung“ in einer Stadt; und einer Landausgabe und mit den als ihren Kopfblättern erscheinenden drei Volkszeitungen für Pirna, Freital und Freiberg, die selbständige „Volkszeitung“ in Reichen und die in täglich zwei Ausgaben erscheinende, in den Amtshauptmannschaften Bautzen, Löbau und Zittau verteilte „Volkszeitung“ für die Oberlausitz. Außer diesen sozialdemokratischen Zeitungen gab es noch die ebenfalls täglich erscheinende kommunistische „Arbeiterstimme“. Der „Freiheitskampf“ hat also trotz großen Anstrengungen, trotz dem Druck, der in den Betrieben angelegt und teilweise auch brutal ausgeübt wurde und sich bis in die Haushaltungen erstreckte, weder von dem sinkenden Abonnentenstand der gleichgeschalteten bürgerlichen Presse profitiert, noch die ihrer Zeitungen beraubte Arbeiterschaft gewonnen. Die Arbeiter verzichten lieber auf jede Zeitung, ehe sie ihre Groschen dem Mussmann-Blatt hinschmeißen.

So ist es überall, und so hat die nationalsozialistische Presse den tödlichen Bazillus, an dem die reichsdeutsche Presse täglich dahinstirbt und mit dem das braune Regime alles vergiftete, auch im eigenen Leibe. R a n f r e d.

# Der Schutz gegen Fliegerangriffe

Die kommunistische Parlamentsfraktion von allen guten Geistern verlassen

**Frage.** Im Parlament wurde am Donnerstag die Vorlage über den Schutz gegen Fliegerangriffe in Verhandlung gezogen und nach längerer Debatte verabschiedet.

Der Ausschuss hat an der Regierungsvorlage gewisse Änderungen vorgenommen. So wurde der § 1 umföhrert, wonach die Hausbesitzer zur Errichtung von Deckungen gegen Fliegerangriffe nur bei Neubauten verpflichtet werden können; bezüglich der alten Häuser soll eine eigene Regelung später getroffen werden. Werden jedoch in alten Häusern solche Deckungen freiwillig errichtet, so gelten eventuelle Begünstigungen auch für sie. Der Ausschuss ist der Ansicht, daß man rechtzeitig auch andere Maßnahmen, wie die eventuelle Coalterung der Strohblätte, vorbereiten sollte. Die Deckungen für das Personal größerer Unternehmen hat der Eigentümer der betreffenden Pflanzenschaft zu errichten, die Unternehmen sind jedoch zu entsprechenden Beitragsleistungen verpflichtet.

Durch einen neuen § 22 wird den politischen Behörden die Möglichkeit gegeben, die Abwehrbereitschaft gegen Fliegerangriffe praktisch zu erproben. Sie werden ermächtigt, zu diesem Zweck die nötigen Weisungen, bzw. Verbote zu erlassen, namentlich soweit es sich um den Verkehr und um den Aufenthalt an öffentlichen Plätzen, um die Benutzung von Gasmasken, die Abdeckung aber Verlebung der Beleuchtung, den Feuer- und Samartendienst der zuständigen Organe, Korporationen usw. handelt.

Referent Dr. Sladik unterstrich die Wichtigkeit der Fliegerabwehr durch den Hinweis darauf, daß bei dem kürzlichen Aufstieg in Griechenland der Sieg der Regierungstruppen durch deren Flugzeuge entschieden worden sei. Es sei möglich, sich gegen Fliegerangriffe zu verteidigen, nur müsse man die Abwehr konsequent organisieren. Die aktive Abwehr ist Sache der Militärverwaltung, die passive obliegt der Zivilbevölkerung und den Zivilbehörden.

Sladik betonte, daß wir im Vergleich zu den Nachbarstaaten viel nachzuholen hätten; das Gesetz dürfe deshalb nicht auf dem Papier bleiben. — Der zweite Referent Spatny betonte, daß man sich einerseits gegen Gasangriffe, andererseits aber auch gegen Feuer- und Brandbomben schützen müsse, die eine Temperatur von 2 bis 3000 Grad Celsius einwickeln. Es handelt sich nur um eine Rahmenvorlage, die die Rechtsgrundlage für die Entwicklung der notwendigen organisatorischen Tätigkeiten bilden soll. Finanzielle Opfer seien dabei seitens des Staates und der öffentlichen wie privaten Korporationen, ja auch der Einzelpersonen nicht zu umgehen.

Die Debatte wurde von dem Kommunisten Kliment mit einer ziemlich konfusen Rede eröffnet, in der er die Leistungen der einzelnen Staaten für den Kampf gegen die Fliegerangriffe als Friedensparolen hinstellte. Er fragte die Vorlage, gegen jede vorläufige Fliegerangriffe, weil das nur weitere Schritte zur Militarisierung des gesamten Lebens seien. In Sowjetrußland gebe es angeblich keine Militarisierung.

Im Erwiderung der tschechische Genosse Erba: Wenn das kommunistische Rußland dieselben Ansichten und dieselbe Taktik hätte wie unsere heimischen Kommunisten, dann würde es heute schon nicht mehr existieren. Wenn heute die Tschechoslowakei in der Verteidigung des Friedens im Osten als Verbündeter Frankreichs und Rußlands angesehen werden kann und wenn dieses Rußland mit den beiden Verbündeten sich über die Art dieser Verteidigung nicht durch Reden, sondern an praktischem Wege einigt, dann ist das, was unsere Kommunisten heute aufhören, nichts anderes

als eine Sabotage der Arbeit Sowjetrußlands. Es sei zu verwundern, daß von seiten Rußlands bisher nichts geschähen sei, damit unsere Kommunisten es nicht weiter schädigen und ihm keine Schande machen! (Heiterkeit)

Erba unterstrich den § 13, der die Bildung eines Beirates beim Innenministerium ermöglicht, und erklärt, daß dieser Beirat der Anfang und die Grundlage der ganzen Sache sein müsse.

Redner verwies auf die Ausschussresolutionen, wonach die Regierung Maßnahmen treffen soll, um übermäßige Gewinne bei der Erzeugung von Waffen und Verteidigungsmitteln überhaupt zu verhindern; es sei unmöglich, daß weiterhin der eine kämpfe, während der andere am Krieg nur verdiene. Dann fordert die Resolution, daß die Regierung zur Unterstützung des Sportfliegens in das nächstjährige Budget mindestens die 8 Millionen einreibe, die im Zuge der Sparmaßnahmen geteilt werden. Endlich möchte man für die Veranstaltung von Flugtagen wenigstens so viel Verständnis aufbringen, daß man sie nicht auch noch der Luftverkehrssteuer unterwirft.

In einem Weltkonflikt würden wir als die ersten dran kommen und unsere Hauptaufgabe ist es, deshalb in der Verteidigung solange auszuhalten, bis sich die Kräfte der Demokraten in der übrigen Welt zusammenschließen und uns zu Hilfe kommen können.

Solange in Deutschland die Sozialdemokratie an der Macht beteiligt war und in Österreich kein Faschismus herrschte, solange brauchte man nicht von einer Bedrohung des Friedens in Europa und einer Bedrohung der Tschechoslowakei zu sprechen und man mußte auch keine besonderen Vorkehrungen treffen; in dem Moment aber, als in der Nachbarhaft der Faschismus zur Macht kam, hat die Tschechoslowakei von allen Parteien, auch von den Sozialisten, das bekommen, was zu ihrer Verteidigung notwendig ist, ob es nun um die Dienstzeitverlängerung oder um die

Beschaffung von Kriegsmaterial ging. Wir sind keine Feinde Deutschlands, erklärte Erba, aber die Demokratie werden wir unter allen Umständen und gegen jeden verteidigen.

Ein zweiter Kommunist suchte den möglichen Eindruck der Rede Kliments dadurch zu verwischen, daß er gegen den Faschismus im allgemeinen loszog und ein Dokument zitierte, aus dem hervorgehen soll, daß die tschechischen Parteien reichsdeutsche Hilfe zur Durchführung eines Umsturzes anstreben und als Gegenleistung die Auslieferung der deutschen Emigranten und unbedeutende territoriale Zugeständnisse in Deutschböhmen anbieten.

Dr. Sladik hält den Kommunisten im Schlußwort vor, daß sie, wenn sie wirklich gegen den Krieg arbeiten wollten, die Konsolidierungs- und Friedensarbeiten unserer Republik unterstützen müßten. Sowjetrußland sollte sich wirklich einmal darum kümmern, daß unsere Kommunisten zu Freunden kommen.

Die Vorlage wurde dann samt den Ausschussresolutionen in beiden Lesungen angenommen. Den Rest der Sitzung bildeten zweite Lesungen und eine ganze Reihe von Ammuntionen. U. a. wird der Kommunist Kliment wegen Vordrängung der Ausschussaufstellung ausgedrückt, weil er die Polizei hinsichtlich der Identität des Abg. Kroschitz, der seinezeit fleißig gesucht wurde, irreführen wollte. — Nächste Sitzung Freitag, den 5. April, um halb 11 Uhr.

## Wahlreform noch offen

Die Wahlreformvorlage konnte auch am Donnerstag vom Ausschuss noch nicht verabschiedet werden, da die politischen Minister zu den verchiedenen Anträgen betreffend das Quorum und die Erreichung der Wahlzahl noch nicht abschließend Stellung genommen hatten. Deshalb wurde die einberufene Koalitionsberatung auf Freitag früh vertagt. Auch der verfassungsdredliche Ausschuss selbst vertagte sich nach durchgeführter Spezialdebatte auf Freitag vormittags.

## Sanierung der Selbstverwaltung auch vom Senat genehmigt

**Frage.** Der Senat verabschiedete am Donnerstag in mehr als achtstündiger Sitzung die Sanierung der Selbstverwaltungskörper und die beiden Vorlagen über die Besteuerung der Motorfahrzeuge und über die Mineralölsteuer und vertagte sich dann bis Dienstag, den 9. April um 16 Uhr.

In der Debatte über die Sanierungsvorlage griffen nicht weniger als zwölf Redner ein, darunter von deutscher Seite Stolberg, Dr. Kostka und Genosse Gotsch, dessen Rede wir morgen im Auszug nachdrucken werden. Stollberg bedachte sich sehr vorsichtig um die Tatkade herum, daß die Verlebung der Gemeinden zum allergrößten Teil auf das Gesetz 7727 zurückgeht, das seine Partei mit auf dem Gewissen hat. Auch Dr. Kostka demied es, auf die Schuldfrage irgendwie einzugehen.

Ueber die Vorlage betreffend den Transport mittels Motorfahrzeugen und deren Besteuerung berichtete der tschechische Genosse Ing. Winter.

Er hob die Notwendigkeit der Regelung des gegenseitigen Verhältnisses zwischen Eisenbahn und Automobil hervor und besprach die wichtigsten Änderungen gegenüber der ersten Vorlage von 1932 sowie die Veränderungen, die der Ausschuss an der Regierungsvorlage vorgenommen hat. So wurden die Bestimmungen über den Entzug der Konzession gemildert, die Verkehrslicenzen erweitert, die Kälte-

zahlung der überzahlten Steuern gesichert usw. Die Benzolsteuer wird um etwa 10 Heller pro Liter Brennstoffgemisch erhöht, was ungefähr 29 Millionen eintragen wird. Im Vorjahre betrug der Gesamtertrag der Mineralölsteuer 150 Millionen, nach der Erhöhung wird der Ertrag 217 Millionen betragen, wovon der Staat 83 und der Straßensfonds 97 Prozent erhalten wird.

In der Debatte behauptete Eichhorn (Gen.-Part.) u. a., daß die Rentabilität der Eisenbahnen durch „Einschränkung der enormen Verlonalanslagen“ (also offenbar durch Rationalisierungen) angehebert werden müsse. Seine Partei werde gegen die Vorlage stimmen.

Ueber die Robelle zur Mineralölsteuer referierte ebenfalls Genosse Ing. Winter.

Ueber die vom Ausschuss beschlossene Änderung zugunsten des Petroleums, wonach die Steuer für Teile zwischen 810 und 830 Dichtgraden nicht auf 40, sondern nur auf 30 Kc pro 100 Kilogramm erhöht werden soll, haben wir bereits berichtet. Diese Erhöhung wird sich pro Liter Petroleum nur etwa mit 10 Hellern auswirken. Dafür wird die Kerosinsteuer von 92 auf 90 Kc erhöht.

## Wechselsurbe im Ostrauer Revier verlängert

Die Vertreter der Vertrags-Verarbeitergewerkschaften unterzeichneten Donnerstag ein Abkommen mit der Direktorenkonferenz des Ostrau-Martinwer Reviers, mit welchem die Vereinbarung über die Wechselsurbe und über die Nichtentlastung von Bergarbeitern um ein Jahr bis Ende März 1936 verlängert wird.

## Der neue Chauffeur

Von Oskar Baum

Lapal steckte sein fleischiges rotes Gesicht zum Fenster herein. „Du Herr! kommen!“ rief er. Er stieg die Rechte gegen das feuchte Gesicht und streckte den Kopf weit vor. Es war ihm anzumerken, daß es ihm Vergnügen machte, sich seines Auftrages zu entledigen.

Franz nickte einfach nur. Das konnte der Kutscher nicht begreifen.

„Herr hat sehr geschrien,“ drängte er. Er war ein wenig stolz darauf, daß er deutsch sprach. Vielleicht auch hätte der Chauffeur das Drohende der Aufforderung aus dem Tschechischen nicht so deutlich herausgehört.

Franz legte, wenn auch ohne überstürzte Hast, bereitwillig das Seitenbrett seines künftigen Ehebettes nieder, an dem er eben eifrig geschminkt hatte und wandte sich zur Tür.

„Ich geh aber doch zum „Schwarzen Pferd“,“ grüßte Martin aus der Dämmerung im Hinterrund des Zimmers hervor. Er stemmte seine Hüfte gegen die Tischkante, um nicht zu blipfen. Er dachte, daß es für diese Unterredung von Vorteil sei, wenn der Bruder sah, wie er seine Ermahnung befolgte. „Warum soll ich eigentlich hingehen?“ beharrte er trotz, obwohl Franz gar nichts geantwortet hatte.

Lapal lachte vom Fenster her. Es fiel ihm gar nicht ein, gleich wieder zu gehen. Er beobachtete den Abboten.

„Ich bleib nicht zu Hause,“ sagte Martin verstockt. Der weinerliche Kindertrub stand dem hässlichen Gesicht und dem tollenden Paß sonderbar.

Franz wandte sich an der Tür um. „Ich hab die ja nicht verboten, Martin,“ sagte er. Er sah

an dem Bruder vorbei. Schmerzhaft tauchten Kindheitsgedenken an den Vater aus diesem Herrbild auf. „Geh nur, wenn du willst!“

Franz wachte sehr wohl, daß die Arbeiter im Wirtshaus den Narren mit Gallo und Gelächter begrüßen würden. Was für ein Spaß für sie, ihn in seiner aufgeregten Rede von seiner Nacht im Arrest erzählen zu hören! Aber Martin hing an ihrem Weisfall, wenn er spielte, hing an dem Lärm ihrer lustigen Rache, an den freunden Lauten ihrer Sprache. Es lag ihm nichts daran, daß sie geseien über ihn hergefallen waren und ihn wie einen gefährlichen Staatsverbrecher hatten arretieren lassen.

„Wenn du heute nicht gern allein hingehst,“ sagte Franz, „so mußt du ein Weibchen warten, bis ich vom Herrn zurück bin. Dann geh ich gern mit dir.“ Was hat denn der Arme sonst für Freunde? dachte er.

Martin war wie verwandelt, als er merkte, daß der Bruder wirklich nichts einzuwenden hatte. Das kleine blaue Gesicht mit dem zottigen Bart glänzte auf. „Glaubst doch nicht, daß ich mich fürchte?“ sagte er. Er lachte und hüpfte wieder. Er wurde im Lachen wie in allem gleich unmäßig. Der Kopf wackelte auf dem wild geschüttelten Körper.

Franz ging zu ihm und legte ihm beruhigend die Hand auf den Arm. Das wirkte ein wenig. Jetzt verschwand Lapal aus dem Fensterbühnen. Ein so friedliches Bild fand er offenbar langweilig. Man hörte noch einmal sein Lachen hinter dem Haus, aber das war nur ein leeres Lachen, das er dem vorherigen nachstand.

Martin hüpfte eilig die kleine Treppe hinauf in seine Vorkammer, die Plebharmonika zu holen. Nachher rief er nur eilig durch die geschlossene Tür seinen Gruß und war fort.

Franz trat ans Fenster. „Aber keine Limonade, Martin!“ rief er ihm nach. „hörst du?“ Er hob warnend den Finger. Martin wandte sich um. Ein Kinderlächeln lief über sein Gesicht. „Jetzt

weil ich schon,“ sagte er und winkte dem Bruder beruhigend zu. „Jetzt hab ich's schon heraus, daß es keine Limonade war.“ Auf der Straße schien er mit seinen wippenden Gang noch schmächtiger und kleiner. Franz sah ihm nach. „Hoffentlich werden die Leute jetzt eingeschühen haben, wie weit sie mit ihrem Spaß gehen dürfen,“ dachte er. „zumindest wird wohl der Bier auf der Hut sein.“ Er schloß die Fenster. Es war ein rätselhafter Dezember, südlich mild. An diesem Morgen hatte Franz im Garten an den Strichbäumen Triebsansätze gefunden. Aber für den Besuch, der vielleicht heute Abend kommen würde, war es doch nicht warm genug. Er ging zu seinem kleinen Eisenofen und heizte ganz ordentlich ein.

Man kann nicht sagen, daß er sich sehr beeilte, zum Herrn zu kommen. Es war vielleicht von Wichtigkeit, was ihn dort erwartete, aber von einer Wichtigkeit, zu der nicht gerade Eile gehörte. Er räumte die ganze „Tischlerwerkstatt“ aus dem Zimmer. Die Teile des Bettes waren schon ziemlich erkennbar geblieben. Er schaffte sie in die Küche nebenan. Dann lehrte er die Sägespäne und den Holzstaub gründlich auf die Schaufel und schüttelte sie auf den Hof in den Hof. Als er zurückkam, stellte er das neue Grammophon hinter einen Vorhang. Eine wilde Jazz-Platte sollte Lidunka überraschen. Dann dachte er noch schnell den Tisch.

Hinter dem Hause bog er zur Seite und nahm den Bielemweg zur Fabrik. Vom Fluß stieg der verdrießliche dicke Nebel auf, der von Ruh und Gerschläure der Lederfabrik schwebig war und säuerlich roch. In dem grauen Dunkel, während er mit Anstrengung bei jedem Schritt die Hüfte aus dem Lehm zog, fühlte er, wie glücklich er in den drei Monaten hier gewesen war. Er liebte sein Säuweden; er hatte noch nie vorher ein solches kleines Haus besessen, in dem er sein eigener Herr war. Unten hatte es drei Räume, den Vorkraum gar nicht gerednet, der immer von der Luft aus dem Garten feucht durchweht war und zu dem zwei

Stufen hinabführten. Drogen unter dem Dach gab es dann noch eine ziemlich geräumige Kammer, die nur nicht sehr hoch war. Wie ein Glück war diese Kammer gewesen, als plötzlich Martin erschienen war. Ein schlauer Augenblick war es gewesen, als der hässliche kleine Mann vor ihm in der Stube stand, mit staubigen Schuhen, einem zerrissenen Mantel, einem Papierfack mit Protirinden in der Hand. Ein erschreckender, aber doch nicht eigentlich ein böser Traum. Es war beinahe als hätte die Mutter aus dem Grobe Franz ein Geschenk ins Haus geschickt. Ganz zufällig war es ja nicht gekommen. Als Franz die Stelle hier angetreten hatte, hatte er dem Bruder in die Anzahl nach Götlich seine neue Adresse mitgeteilt. Er hatte seiner Mutter versprochen, daß Martin immer seine Adresse wissen sollte. Martin hatte nicht geantwortet, aber nach ein paar Wochen stand er plötzlich da. Es war kaum zu begreifen, wie er den weiten Weg zu Fuß gefunden hatte. Er war aus dem Heim ausgebrochen. Es gab dort zu oft saure Linsen und Bohnen. Davon war er immer nach dem Essen müde und zu seiner Arbeit tauglich oder auch zornig und aufgeregt, obwohl er diese Speisen eigentlich gar nicht so ungerne aß. Auch hatte ihm einer in seine Marina Nase gestopft. Das konnte man gar nicht wieder ganz herausbringen. Immer wenn er blies, kam ihm etwas davon in den Mund. Franz staunte, wie sehr sich Martin seit seiner Kinderzeit verändert hatte. Er hatte mancherlei Vagabunden. In den wenigen Wochen erlernte er hier unter den Arbeitern weil mehr tschechisch als Franz. Und wenn er Müßig machte, war es, als ob er seine natürliche Sprache gefunden hätte, in der er mit den Herzen der Menschen verkehren konnte. Franz nannte ihn in Gedanken immer noch „der Junge“, wie ihn die Mutter immer genannt hatte, aber er war sechs Jahre älter als Franz. Er war schon 28 Jahre alt.

(Fortsetzung folgt.)

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Ein „tätlicher Angriff“ des Ministers Czech auf Minister Spina

Verspätete Aprilscherze

Man würde es nicht für möglich halten, wenn man es nicht schwarz und weiß in der „Deutschen Landpost“ läse, daß:

Minister Spina es war, der im Oktober 1934 die Heimatsfront-Kundgebung in Böhmisch-Weiß reorganisierte — gegen die tätlichen Angriffe des Ministers Czech.

Man stellt sich entsetzt die Szene vor, wie Doktor Czech seinem Ministerkollegen gegenüber handreißlich wird und starrt erfaumt, wie es möglich ist, daß ein solches, gewiß nicht alltägliches Vorkommnis, ein halbes Jahr lang der Öffentlichkeit verborgen bleiben konnte? Die Aufführung ist sehr einfach, die ganze Szene hat sich gar nicht ereignet, weder in der Form, in der das sprachliche Unvermögen des Schreibers sie fesselt, noch in einer anderen. Es hat über die Leipziger Kundgebung keine Auseinandersetzung zwischen Czech und Spina gegeben, nicht in ministeriellen Beratungen, die sich mit der Sache niemals befaßt haben und nicht bei einer anderen Gelegenheit.

Was will also die „Landpost“? Das wird sofort klar, wenn wir weiter lesen:

„Oder sollte auch die Tatsache, daß die SDP heute noch besteht, nicht dem V. d. L., sondern dem Minister Czech zu verdanken sein, gegen den die SDP auf einmal so zahm geworden ist?“

Aufmerksame Leser der „Landpost“ scheint es in der Redaktion der „Landpost“ nicht zu geben, sonst könnten sie über Mangel an Angriffen auf die Sozialdemokratie nicht klagen. Aber die Tatsache, daß die „Landpost“, die ein Jahr lang, zu nicht geringer Freude der Landbündler, ihren ganzen Kampf auf den Marxismus eingestellt hatte und die Partei der Arbeiter mit wahren Sturzfluten der Gehässigkeit überschüttete, nun zum erstenmal den Landbündlern die Leviten liest — ob mit Recht oder Unrecht, soll dahingestellt bleiben. — Scheint die „Landpost“ ganz aus dem Häuschen gebracht zu haben. So sehr, daß sie in einer bei Nationalisten ungewöhnlichen Sentimentalität sich selbst als den Mohnen bezeichnet, der seinen Dienst getan hat. (Schiller, der den „Fiesco“ nicht so gut kannte, sprach allerdings von „Schindigkeit“.) Ist es nicht ein köstliches Schauspiel, wie die Landbündler, die bis klein ein Jahr lang gehässigt haben, bis es ihnen über den Kopf wuchs, nun bei dem ungeratener Sohn um gut Weiter bitten und ihn gegen die Sozialdemokratie behen? Ja, wenn wir das Vokabular der „Landpost“ gebrauchen wollten, könnten wir sagen, daß sie den Minister Czech bei Henlein denunziert, findet die „Landpost“ nicht, daß sie mit diesen Methoden stark gegen die Lokalität sündigt, auf die der Landbund sehr bald angewiesen sein könnte?

Er möge sich also die Frage vorlegen, ob es klug gewesen ist, uns ganz grundlos und unvermittelt anzufallen und damit die Feindseligkeiten zu eröffnen.

## Für das Recht der Bergarbeiterprovisionisten

Einschreiten der Bergarbeiterverbände

Durch die Bestimmungen des Paragraphen 126 der Regierungsverordnung 112/34 wurden die Bergarbeiterprovisionisten, die in dem Genuss einer Rente nach dem Gesetz über die Sozialversicherung stehen, außerordentlich benachteiligt. Diesen Provisionisten wird nur der Steigerungsbetrag ausbezahlt, während ihnen der Grundbeitrag von 550 Kronen und der Staatsbeitrag von 500 Kronen nicht ausbezahlt wird. Die auf Grund dieser Verordnung eingetretene Kürzung beträgt daher mindestens 1050 Kronen. Diese Kürzung hat begrifflicherweise bei den betroffenen Provisionisten eine große Erbitterung hervorgerufen. Die Union der Bergarbeiter hat gemeinsam mit dem „Soaz hornů“ sofort alle Kräfte eingesetzt, um diese Benachteiligung zu beseitigen. Obwohl die Forderung nach Änderung des Paragraphen 126 als berechtigt anerkannt wird, unterbleibt die Behebung des zugefügten Unrechts. Dies veranlaßte die Union der Bergarbeiter und den „Soaz hornů“ zu einer neuerlichen Intervention. Dienstag, den 2. April, sprach eine Deputation bestehend aus zwei tschechischen und zwei deutschen Provisionisten aus dem nordböhmischen und dem Falltau-Karlsbader Revier beim Gesundheitsministerium und beim Ministerium für soziale Fürsorge vor. Die Deputation wurde vom Obmann des Soaz, Genossen Prošik und vom Obmann der Union, Genossen Liner geführt. Die Deputation verhandelte in beiden Ministerien mit den zuständigen Referenten und legte ihre Wünsche und Forderungen auch dem Minister Dr. Spina und dem Minister Genossen Dr. Reichner vor. Bei beiden Ministerien wurde die Dringlichkeit der Regelung anerkannt und es besteht wohl nun die Hoffnung, daß die noch bestehenden Hindernisse beseitigt und die Bestimmungen des Paragraphen 126, nach welcher den Provisionisten nur der Steigerungsbetrag ausbezahlt ist, aufgehoben wird.

## Arbeitslosengelder veruntreut und verjubelt

Eine am 5. Dezember 1933 bei der Bezirksleitung der christlichen Fabrik- und Bauarbeiter-Gewerkschaft in Rumburg vorgenommene gründliche Revision ergab einen Fehlbetrag von 42.000 Kč. Der bei der Bezirksleitung ausführend angestellte Franz Hade aus Altheimberg, welchen man nicht nur die Geldeingänge, sondern auch Auszahlungen an die arbeitslosen Organisationsmitglieder anvertraut hatte, mußte sich nun deshalb beim Leipziger Kreisgericht verantworten und die Verhandlung förderte folgendes Bild zutage: Trotz wiederholten Fehlbeträgen, am 18. April 1932 waren es 784,86 Kč, am 2. Juni 1933 waren es 24.534 Kč, wurde Hade in seiner Stellung belassen. Hade berief sich nun bei Gericht auf den Obmannstellvertreter Karl Dalibor, welcher ihn angeblich zu diesem Vertrauensmißbrauche und zur Veruntreuung verführt habe. Beide unternahmen regelrechte Bummelfahrten, feierten Zechgelage und dieses alles auf Kosten der Vermögen der arbeitslosen Arbeiter. Hade gab zu, daß ihn zwei Bummelfahrten nach Prag allein 8000 Kč gekostet haben. Er gab sich vor Gericht als der Verführte aus, wollte aber nicht die ganze Summe, sondern nur 24.534 Kč veruntreut haben. Wo sich die restlichen 18.000 Kč befinden, will er nicht wissen. Unter anderem führte er an, daß auch bei Übernahme der Geschäftsführung 70.000 Kč gefehlt hätten. Ob diese Angaben stimmen oder nicht, läßt sich nicht mehr überprüfen. Was würden wohl unsere — auch die christlichen — Gegner jagen und schreiben, wenn solche Zustände bei einer freien Gewerkschaft aufgedeckt würden? Sicher würde man das alles dem „faulen marxistischen“ System antreiben.

## Für Ordnung an den Hochschulen

Im Kulturausschuß des Abgeordnetenhauses erhaltete Schulminister Dr. Kreml ein ausführliches Exposé über die Frage der Studienleistungen, die kürzlich durch einen Antrag der tschechischen Genossen auf Zusammenfassung aller dieser Sitzungen ausgearbeitet worden ist. In der Debatte wurden nicht nur die Prinzipien hervorgehoben, auf denen eine Neuregelung beruhen muß, sondern auch der Gehaltsfrage, der arbeitslosen Hoch- und Mittelschulen, namentlich auf deutscher Seite, herrscht. Diesbezüglich wurde eine Resolution Jaboršky angenommen, in der

das Schulministerium aufgefordert wird, durch geeignete Maßnahmen zu verhindern, daß an einzelnen Hochschulen Erscheinungen zutage treten, die mit der Lehr- und Lernfreiheit unvereinbar sind.

In der Debatte verlangte Genossin Kirpal u. a. die strengste Untersuchung des Falles Dr. Gach. Sie wandte sich gegen die russische und nationalistiche Individualität überhaupt, befand sich in diesem Zusammenhang namentlich auch mit der bekannten Studentenvereinsleitung im Ansturm, die ebenso gut im Dritten Reich hätte stattfinden können, und warf die Frage auf, wie die Professoren und Professoren solche Reden anhören und dazu schweigen konnten. Der Geist, der auf den Hochschulen herrscht, wird aber bereits in den Mittelschulen geübt, wie Genossin Kirpal neuerdings an Hand von Beispielen nachwies.

## Schweiz gegen das deutsche Spitzelwesen

Bern. Die Schweizerische Delegation an dem Nationalrat kam Donnerstag die Interpellation des Basler Abgeordneten Schneider wegen der Entführung des Schriftstellers Jacob zur Sprache. Die am Dienstag bereits im Ständerat der Schweiz behandelt und vom Außenminister auch beantwortet worden war. Der Interpellant erklärte sich mit der damaligen Beantwortung durch Bundesrat Notta vollständig einverstanden, verlangte aber neben den bereits vorgesehenen Maßnahmen weiter die Auflösung sämtlicher illegaler nationalsozialistischer Organisationen in der Schweiz. In der Beantwortung führte der Vertreter der schweizerischen Regierung, Bundesrat Notta, aus, daß er Wort für Wort von all dem aufrechterhalte, was er bereits im Ständerat der Schweiz ausgeführt hatte. Der Bundesrat ist absolut fest entschlossen, in der diplomatischen Aktion alle Möglichkeiten, die ihm zur Verfügung stehen, zu erschöpfen. Eine Anrufung des Schiedsvertrages vom Jahre 1920 sei auf den vorliegenden Fall bestimmt anwendbar. Für die Schweiz gebe es nicht einen Fall „Jacob“, sondern einzig und allein einen Fall der territorialen Souveränität der Schweiz. In seinen weiteren Ausführungen unterstrich Bundesrat Notta die Notwendigkeit der Schaffung gesetzlicher Maßnahmen und Handhaben zur Bekämpfung des Spitzelwesens durch die Eidgenossenschaft.

Im sozialpolitischen Ausschuß des Senates wurde eine Reihe von Petitionen verhandelt, die Beschwerden über die Zustände an der Klinik Schloffer (im Zusammenhang mit dem Fall Dr. Gach) betreffen. Die Petitionen wurden der Gesundheitskommission des Ausschusses abgetreten; vor dieser Kommission sollen die zuständigen Vertreter des Schloffer- und des Gesundheitsministeriums einen Bericht über die konkreten Beschwerden erstatten, die in der Öffentlichkeit erörtert werden.

## Was ist mit Henleins „Arbeitsbeschaffungsprogramm“?

Es wird bald ein halbes Jahr her sein, da hat die Schriftleiterpresse in Plafatleitern das Bekleidungsprogramm Konrad Henleins veröffentlicht. 300.000 Arbeiter wollte er sofort beschäftigen, mit einem Schlage würde sich die Arbeitslosigkeit um ein Drittel verringern und der ganze Spatz sollte nicht mehr als 1.100.000 Kč kosten. Die völkische Aenderstube geriet in helle Begeisterung. Das war einmal ein Schlager, das sollen die „Margriten“ dem deutschen Turner Henlein nachmachen! Ein genialer Gedanke, ein „Programm“, das sich sehen lassen konnte!

Der ganze Spektakel ist nun verstummt, in keinem Blatte, in keiner Versammlung der Hühnerfarm ist mehr von dieser phänomenalen Ausbeutung volkswirtschaftlicher Ignoranz die Rede und man hat das Gefühl, daß der ganze Schwindel wirklich für Döhner berechnet war, die nicht denken können. Dafür gibt es aber Arbeiter, die nicht nur denken, sondern auch gut rechnen können, besser jedenfalls als die volkswirtschaftlichen Analphabeten von Henlein bis Wolner und den völkischen Schriftleitern.

Ein Arbeiter hat das „Arbeitsbeschaffungsprogramm“ Henleins rechnerisch bearbeitet und stellt uns nun das Ergebnis zur Verfügung:

Mit 1.100.000.000 Kč will Henlein 300.000 Arbeiter beschäftigen. Angenommen, daß der ganze Betrag nur auf 1 Arbeiter 3666 Kč gedacht ist, entfällt somit auf jeden der 300.000 Arbeiter ein Betrag von 3666 Kč. Ist an eine ganzjährige Beschäftigung gedacht, wie das aus der Henleinpresse hervorgeht, so ergibt sich bei 300 Arbeitstagen ein Tagelohn von 12,22 Kč, oder ein Wochenlohn von 73,32 Kč. Das ist gewiß ein Lohn, an welchem sämtliche SDP-Fabrikanten ihre helle Freude haben können und vielleicht denken sie daran, den Henlein als Industriellensekretär für Lohnfragen anzustellen.

Nun weiß aber jedermann, daß man im Durchschnitt die Lohnkosten im besten Falle mit höchstens einem Drittel der Gesamtkosten annehmen darf, während die Material- und sonstigen Kosten mindestens zwei Drittel betragen. Dann aber bleiben dem Herrn Henlein für Arbeitslöhne ganze 366.000.000 Kč, oder für jeden der beschriebenen 300.000 Arbeiter eine Lohnsumme von 1222 Kč, das sind 4,07 Kč pro Tag, 21,42 Kč die Woche.

Das ist die reale Basis eines mit großem Tamtam in die Welt posaunten Bluffs, der berechnete war, Dumme einzuloggen und der nichts anderes bewiesen hat, als die grenzenlose Demagogie, mit der die Hühnerfarm „Politik“ macht.

Aus der Mühligen-Union in Selters. Unter Bezugnahme auf unsere gestrige Notiz, in der wir eine Meldung übernahmen, daß der Beamte Walsler aus der Mühligen-Union verhaftet worden sei, stellen wir richtig, daß diese Nachricht auf einem Irrtum beruht, da bei Walsler, der Schriftführer der Selterser SDP-Ortsgruppe ist, wohl eine Hausdurchsuchung stattfand, jedoch keine weitere Amtshandlung vorgenommen wurde.

## Garnison von Passau verstärkt

Wien. Das „Linger Volksblatt“ berichtet aus Passau, daß die bis vor kurzem in Passau konzentrierten österreichischen Legionäre größtenteils nach München dirigiert wurden. Dafür wurde aber die Passauer Reichswehrbrigade verstärkt. In diesem Grenzbezirk sind zwölf Kompanien des 20. Reichswehrregimentes, jede Kompanie 120 Mann stark und mit 10 Maschinengewehren ausgerüstet, konzentriert. Auch sonst ist die Reichswehr in Passau sehr gut ausgerüstet, besitzt Flugzeuge, eine große Zahl von Automotoren und Motorradern und organisiert in der letzten Zeit auch die Flugabwehr.

Der Streit um Tsch. Die Differenzen zwischen den Merikalen und den übrigen tschechischen Parteien hinsichtlich der Benennung des Staatlichen Institutes für Körpererziehung nach Tsch., dem Begründer des Sokol, fanden im Senat am Donnerstag ihre Fortsetzung. Im sozialpolitischen Ausschuß beantragte der Redner der Merikalen, die Benennung „Tsch.“-Institut zu streichen; er wurde jedoch überstimmt. — Im Abgeordnetenhause reagierte der Nationalsozialist Polivka auf die Initiative — ebenfalls im Zusammenhang mit dem Tsch.-Institut geäußert — Anspruch, er habe die Sokol in der Slowakei nie gekämpft, wohl aber in den Kämpfen langen gesehen, mit ausführlichen Daten über die Beteiligung der Sokol und der Arbeiterturner an der Verteidigung der Slowakei und über die Blutopfer, die sie gebracht haben.



## Weltere Resultate der Gömbös-Wahlen

Budapest. (MTS) Das Resultat des Wahlganges vom Mittwoch ist folgendes: Von den insgesamt 24 Wahlbezirken mit offener Abstimmung fielen zwölf Mandate der Partei der Nationalen Einheit zu, während die Unabhängigen Kleinlandwirte vier, die Christliche Wirtschaftspartei vier und die Parteiloosen zwei Mandate erhielten. In zwei Wahlbezirken finden noch Stichwahlen statt. Das Resultat der vier mit geheimer Abstimmung wählenden Bezirke wird später bekanntgegeben.

Die Wahlen zeitigten mithin bisher folgenden Resultat:

- Nationale Einheit: 146 Mandate,
- Unabhängige Kleinlandwirte: 21 Mandate,
- Christliche Wirtschaftspartei: 6 Mandate,
- Reformgeneration: 2 Mandate,
- Sozialdemokraten: 2 Mandate,
- Legitimisten: 1 Mandat,
- Nationalistische Partei: 1 Mandat,
- Erbarbeiter: 1 Mandat,
- Parteilose: 10 Mandate.

Die Stichwahlen finden in zwölf Wahlbezirken statt.

## Wo steht General v. Seect?

Berlin. (AP) Angesichts des baldigen Eintreffens des Generals v. Seect ist die Frage berechtigt, welche Haltung Seect gegenüber dem Nationalsozialismus einnehmen wird. Seect ist kein Schleicher-Mann. Dieser Aristokrat verwirft alle Extralosen und alle Konzeptionen an die breite Masse, die in seinen Augen nur „Pöbel“ ist. Waren auch Schleichers „sozialistische“ Gedankengänge nur aus Kriegstrettschneisen und militärpsychologischen Erwägungen entsprungen, so ist doch Seect allen dergleichen Dingen abhold. Für ihn sind aber auch die Nationalsozialisten nur „Pöbel“. Die konservativ-monarchistische Richtung erfährt also durch diesen Mann eine Verstärkung. Kein Wunder, daß in der nationalsozialistischen Parteileitung starke Bedenken gegen Seect bestanden, die aber überwunden wurden. Haben die Nationalsozialisten doch auch schon die Schacht, Gördeker und Trendelenburg geschickt, und all das ist erst der Anfang. Eine Stellung war Seect bei den völkischen Kreisen sogar verhasst. War er doch 1923 der Gegenspieler, als Hitler auf eigene Faust eine Aktion unternahm, während die herrschenden Mächte in Deutschland nach Infanterie und Kulturbeziehung Ruhe in Deutschland haben wollten. Damals packte Seect, der mit den führenden Wirtschaftskreisen engen Kontakt hielt, idari zu, und durch Querverbindungen hielt er auch Ehard, der an der bairisch-thüringischen Grenze hand, ab, mit Hitler gemeinsame Sache zu machen. Völkische Studenten unternahmen bald danach ein Attentat auf ihn, das auf seine Beliebtheit in rechtsextremistischen Kreisen ein bezeichnendes Licht wirft. Er war bei den Nationalsozialisten die ersten Stunden so verhasst wie die Eugenbergs und Papen, Dürerberg und Oldenburg-Janusch. Nicht umsonst hatte man ja dort die demagogische Hebe „gegen die Reaktion“ betrieben. Seect wird aber auch noch in einem Punkt den Nazis eine harte Kuh sein. Er ist, darin mit dem Schleicher einig, für die Orientierung. Das stärkt Kritik gegen die Rosenberg und Göring, denen das wenig ins Konzept passen wird. In dieser Auffassung war er der Gegner des bekannten Generals Hoffmann. Es ist bekannt, daß Seect, der 1923 während des Belagerungszustandes die kommunistische Partei verbot, mit der Sowjetunion seinerzeit sehr weitgehende Abmachungen über Errichtung von Munitionsfabriken auf sowjetischem Boden zur Umgehung des Versailler Vertrages abschloß, Abmachungen, die von pazifistischer Seite enthielt wurden und mit dem Hillerismus ihr Ende fanden.

## In Kürze

Saloniki. (Reuter.) Das Kriegsgericht besandete den Prozeß gegen 34 Aufständische aus der Stadt Serres in Mazedonien. Der Führer des Aufstandes in dieser Stadt, Kapitän Bolanis, wurde zum Tode, der zweite Führer der Aufständischen zu lebenslänglichem Kerker verurteilt. Zwanzig Angeklagte wurden zu Gefängnisstrafen auf die Dauer von sechs Monaten bis zu 20 Jahren verurteilt. Zwölf weitere Angeklagte wurden freigesprochen.

# Rat und Belehrung

finden unsere Gemeindevorsteher in reichem Maße in der

## „Freien Gemeinde“

Redaktion und Verwaltung.  
Prag XII., Bohova 62/V.

# Katholikentag — Kulturtag 1935

Aus den Kreisen der proletarischen Freidenker wird uns geschrieben:

Am 30. Juni 1935 findet in Prag der gesamtstaatliche Katholikentag statt. Das Generalsekretariat des Katholikentages ließ in den letzten Tagen einen Bericht in einigen bürgerlichen Blättern erscheinen, in dem festgehalten wurde, daß alle deutschen (bürgerlichen) Parteien und Vereine ihre Bekanntschaften, die am 30. Juni stattfinden sollten, entweder vor- oder nachverlegt haben, um zum Gelingen des Katholikentages beizutragen. Nicht umsonst und nicht aus Verhängungssucht wird derselbe von den Merkmalen verankert. Die Kirche, die in der letzten Zeit in vielen Ländern mit dem Faschismus die Macht erobert hat, dort die Arbeiterklasse entweicht und unterdrückt, versucht auch in unserer Republik ihre Wünsche zu präsentieren.

Dieselbe Kirche, die sich immer entrüstet, daß die Tschechoslowakische Republik antichristlich ist und von ihr als „Missiongebiet“ bezeichnet wird, verliert mit allen Mitteln, den freibürgerlichen, fortschrittlichen Boden dieser Republik zu untergraben. Die verschiedenen Erregungszustände der Nachkriegszeit sind der Kirche längst ein Dorn im Auge gewesen. Warum wird bei uns die Schule, die Antikriste und der ganze Staat nicht durch die Kirche beeinflusst und verwaltet?

Alle Staaten rings um die Republik haben der Kirche das Konkordat — warum soll es die Kirche bei uns nicht verlangen? Herr Vater Stramel und die Bischöfe waren doch nicht umsonst beim heiligen Vater in Rom gewesen. Ein freies Denken muß die Kirche befehlen, wenn sie zu ihrem Ziele gelangen will — das Konkordat ist nur ein Teil dieses Zieles. Dieser Forderung einen richtigen innigen und außenpolitischen Stempel aufzudrücken und einen entsprechenden Nachdruck zu verleihen, deshalb wird der Katholikentag am 30. Juni in Prag stattfinden. Die Katholiken dieses Staates, welche Sprache sie immer sprechen, werden an diesem Tage gegen Fortschritt und Freiheit demonstrieren.

Die drei großen Freidenkerverbände in der Tschechoslowakischen Republik, die „Bolsa Ruslenka“, der „Bund proletarischer Freidenker“ und die „Union soc. slov. myslitelu“ haben sich daher auf Grund dieser Ereignisse entschlossen, dem Tag der schwarzen Reaktion einen Tag des Fortschrittes und der Demokratie entgegenzusetzen.

Am 6. und 7. Juli veranstalten diese drei Verbände mit anderen fortschrittlichen Organisationen als Antwort auf den Katholikentag eine große Manifestation, den Kulturtag in Prag, am Altstädter Ring beim historischen Hundentmal.

An diesen Tagen werden die Konfessionslosen mit der freibürgerlich gesinnten Arbeiterkraft für die Gleichberechtigung der Konfessionslosen, für die unabhängige Schule, für die Trennung der Kirche vom Staat, für die Demokratie und für Frieden und Sozialismus demonstrieren.

Wie lange noch werden über eine Million Konfessionslose Staatsbürger, als Bürger zweiter Klasse behandelt werden? Wie lange noch wird die schamlose Bevormundung der konfessionellen Weltanschauungen auf Kosten der wissenschaftlichen Weltanschauungen dauern? Die Konfessionslosen in diesem Staate sind neben der katholischen Kirche die stärkste Gruppe und trotzdem wird diese Gruppe Staatsbürger nur nach dem Vereinsgesetz behandelt, woran die Kirche vollkommen durch Gesetze geschützt und gefördert wird.

Der 6. und 7. Juli soll auch unseren Forderungen einen Nachdruck verleihen, weshalb diese drei Verbände alle freibürgerlich gesinnten Menschen aufrufen, an dieser Manifestation teilzunehmen.

Eine Reihe von tschechischen Organisationen haben bereits ihre Unterstützung und Beteiligung zugesagt. (Die Partei, tschechische Lehrerschaft, Legionäre, Jugendliche.) Auch ausländische Verbände haben bereits ihr Erscheinen angekündigt. (Belgien, Schweiz, Amerika, Rußland.)

Auch wir deutschen Freidenker erwarten von den Bruderorganisationen das gleiche Verständnis und hoffen, daß auch sie uns in der Arbeit für den Kulturtag mit Wort und Tat unterstützen werden.

Der Bund proletarischer Freidenker wird aus seinem Organisationsgebiet allein eine Reihe von Sonderzügen abgeben lassen. Wir erwarten von der übrigen organisierten Arbeiterkraft ebenfalls eine recht zahlreiche Beteiligung.

Der Kulturtag in Prag soll ein Machtkampf in der Geschichte der deutschen und tschechischen Arbeiterbewegung werden, deshalb alle Mann an Bord!  
Dein X h m e.

# Tagesneuigkeiten

## Raubüberfall in Karbitz

Mittwoch nachmittags um 17 Uhr drüben zwei bisher unbekannte Täter einen Augenblick ab, da die Gattin des Drogerien Otto Mattausch in Karbitz, Margarethe, allein im Dinstelgeschäft auf dem Marktplatz in Karbitz weilte. Sie verlangten Farben und Pinsel. Als Frau Mattausch vor das Vult trat, um die Waren auszufahren, stürzten sie sich auf sie, knielten sie, fesselten ihr die Hände und Füße mit Binddraht, schleppten sie in den Nachbarraum und raubten die Kasse aus, in der sich aber nur der Tageserlös von etwa 600 Kronen befand.

Das Verbrechen wurde von einem Reisenden entdeckt, der zufällig kurz darauf den Laden besuchte. Polizei und Gendarmerie haben die Nachforschungen nach den Tätern aufgenommen. Die überfallene Frau erlitt einen starken Nervenschlag, konnte aber bereits einvernommen werden und hat eine teilweise Beschreibung der Täter gegeben.

Zu dem strengen Ueberfall, der die Bevölkerung des Städtchens in große Aufregung versetzte, erfahren wir noch: Der Ueberfall wurde durch einen Reisenden entdeckt, der kurz nach der Tat das Geschäftslokal betrat. Er hörte aus dem Nebenraum ein Nöcheln und fand dort die gefesselte Frau. Er schlug Alarm, die Nachbarn wurden aufmerksam und man befreite das Opfer des Anschlages. Die Räuber hatten der Frau mit einem Fensterleder, das neben dem Eingang zum Laden hing, den Mund verstopft. Außerdem hatten sie die Ankleidung mit einem Band befestigt. Die Hände der Frau fesselten die Verbrecher mit einem starken Binddraht und die Beine mit einem starken Strid.

Polizei und ärztliche Hilfe waren rasch zur Stelle. Inzwischen konnte Frau Mattausch auch über den Vorgang vernommen werden. Sie schildert die Täter als 30 bis 40 Jahre alt. Einer trug einen lichten Mantel und Knickerbocker. Die Sicherheitsorgane trafen sofort alle Maßnahmen zur Ermittlung der Täter, deren Mährheit allgemein bewundert wird, der Tatort liegt an einer der frequentiertesten Plätze des Städtchens. Die Höhe des geraubten Betrages dürfte sich auf 600 Kronen belaufen.

## Zehn Bankräuber hingerichtet?

Moskau. (DNB) Wie jetzt amtlich mitgeteilt wird, wurde am 22. März die Filiale der S i a t s b a n k in Kamener-Podolsk unweit der rumänischen Grenze von einer Räuberbande überfallen. Der Kassier der Bank wurde dabei erschossen und zwei weitere Beamte verletzt. Die Räuber konnten nach einigen Tagen festgenommen werden, und zwar sechs in Kiew und vier in Moskau. Sie wurden nach Kamener-Podolsk gebracht und dort vom Gericht zum Tode verurteilt. Die Urteile sind bereits vollstreckt worden.

## Die Antarktis hatte einmal subtropisches Klima?

Panama. Dem Neuter-Vertreter erklärte der bekannte Südpolforscher V u r d, er werde in die Antarktis nicht mehr zurückkehren, jedoch ein Buch über seine Expeditionen schreiben. Er beharrt auf seiner Behauptung, daß er im Gebiete des Südpols versteinerte Baumrindensubtropischer Art gefunden habe, und er sei überzeugt, daß die Südpolarregionen einstmal ein warmes Klima aufwiesen. Er habe dort K o h l e n l a g e r und andere Entdeckungen gemacht, glaubt doch, daß die Antarktis niemals vom wirtschaftlichen Standpunkt Bedeutung erlangen, vielmehr nur ein wissenschaftliches Interesse finden werde.

## Zwei Brüder tödlich verunglückt

Užhorod. Als Mittwoch nachmittags der 18-jährige Georg und der 22-jährige Joan T o l k im Gemeindefriedhof für ihr eigenes Häuschen S t e i n e b r e c h e n wollten, geriet eine Steinwucht ins Ausweichen und beugte die beiden Brüder. Beide konnten nurmehr als Leichen aus den Steinmassen geborgen werden. Das Unglück dürften die Brüder durch eigene Unvorsichtigkeit verursacht haben.

Deutsche Sorgen. Daß sich der „deutsche Gruß“ in Hitlers Reich nicht gerade allgemeiner Beliebtheit erfreut, geht wohl aus der tiefer angeführten Notiz hervor, die wir der „Reichenberger Zeitung“ vom 1. April entnommen haben und die folgenden Wortlaut hat:

„Weidmannsheil“ nur unter F o r t b e a m t e n. Aus Berlin, 1. April, wird gemeldet: Nach einer Anordnung des Reichsförsternamtes für die preussische Forstverwaltung gilt der Gruß „Weidmannsheil“ weiterhin für Forstbeamte untereinander im Dienst und für Forstbeamte auf Jagd. In allen übrigen Fällen ist der deutsche Gruß anzuwenden.

Es mag also etliche im Dritten Reich geben, die dem deutschen Gruß, der ja eben kein deutscher Gruß, sondern eine Nachahmung des italienischen Faszistengrusses ist, durch das „Weidmannsheil“ zu entgehen versuchen. Dies muß bereits solche Formen angenommen haben, daß sich der Herr

Reichsjägermeister Göring veranlaßt gesehen hat, die Sache Hitlers durch die obige Anordnung zu retten.

Das neu reorganisierte Beratungskollegium für Körpererziehung beim Ministerium für öffentliches Gesundheitswesen und Körpererziehung setzt sich aus Vertretern aller Spitzeninstitutionen für Körpererziehung und aus Vertretern des Ministeriums für öffentliches Gesundheitswesen und Körpererziehung, des Ministeriums für nationale Verteidigung, des Unterrichts, des Handels und des Ministeriums für soziale Fürsorge, für öffentliche Arbeiten, aus Vertretern des Aufwärtungs- und des Landwirtschaftsministeriums zusammen. Vertreter sind im Beratungskollegium tschechische, deutsche und ungarische Körpererziehungsinstitutionen, so daß das Beratungskollegium ein einziges Forum bilden wird, wo funktionäre sämtlicher Institutionen zusammenkommen, die zur körperlichen Erziehung in Beziehung stehen. Das Beratungskollegium zählt zusammen mit den Ersahleuten 73 Mitglieder. Das Beratungskollegium, welches 33 Spitzenbehörden und Körpererziehungsinstitutionen vertritt, sah in seiner Sitzung vom 30. März 1935 mit sämtlichen Stimmen in seiner ersten Sitzung des neuen Trimesters über zwei Fragen Beschluß, die das Kollegium als wichtigste ansieht. Es sind dies 1. Das Kollegium begrüßt die Annahme des Gesetzes über das staatliche Erziehungsministerium in der Kammer und spricht sich für dessen rasche Errichtung und allseitige Ausgestaltung aus, das heißt, daß ein Organisationsstatut des Institutes angearbeitet und eine finanzielle Basis gesichert werde, die es dem Institut garantieren würde, seine Mission als Zentrum für sämtliche Fragen der Körpererziehung in der Republik zu erfüllen. 2. Das Gesetz über die schulärztliche Aufsicht über die Schuljugend: Der Gesundheitszustand der Schuljugend sämtlicher Schulstufen und Schulgrade ist bisher seiner pflichtgemäßen ärztlichen Aufsicht anvertraut. Unter dieser ärztlichen Fürsorge versteht man eine ständige Kontrolle der Gesundheit der Jugend unter ständiger Bezugnahme zur körperlichen Erziehung, die die Schulärzte durchführen würden, welche für diese Aufgaben vorbereitet werden sollen. Das Ministerium für öffentliches Gesundheitswesen und Körperliche Erziehung möge alles Notwendige veranlassen, daß die Ärzte, die sich für die Physikalischen Prüfungen vorbereiten, die Möglichkeit erhalten, hinreichende Kenntnisse aus der Physiologie und Pathologie der Körpererziehung zu erlangen. Es liegt im Interesse des Staates und es ist demnach auch die Pflicht des Staates, daß er eine gesundheitsliche gute Entwicklung der Schuljugend an allen Schulstufen und -graden im ganzen Staate durch die gesetzliche Regelung der ärztlichen Aufsicht über die Schuljugend sicherstelle.

Die Ueberreste der Opfer des katastrophalen Strohbohrerbrandes in Uhorod wurden Mittwoch auf dem Gemeindefriedhof von Horjan beigesetzt. Der Brand ist höchstwahrscheinlich auf die Unvorsichtigkeit eines Obdachlosen, der im ersten Schobert, wo der Brand ausbrach, Unterkunft gesucht hatte, zurückzuführen. Durch das Verbot der gestellten Obdachlosen aus den Schoberten, die zuletzt in Brand gerieten, hoben, während sich die Obdachlosen in den übrigen Schoberten wegen der raschen Ausbreitung des Brandes nicht retten konnten.

Sprung in die Nacocha. Am vergangenen Dienstag verübte wieder ein junger Mensch aus der Umgebung von Planko einen grauenhaften Selbstmord, indem er in den Abgrund der Nacocha sprang. Der Unglückliche fiel in den am Grund befindlichen See, so daß seine Leiche kaum jemals geborgen werden dürfte. Es handelt sich um den 22-jährigen Robert D o l e j e l, der die Bergweisungstat wegen familiengünstigen Vererbte haben dürfte. In einem hinterlassenen Brief gibt Dolejel seine Wünsche bezüglich des Begräbnisses bekannt.

Familientragödie in Kiel. In Kiel hat sich eine furchtbare Familientragödie ereignet, der drei Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Ein 16-jähriger Schüler war schon seit einiger Zeit in der Schule vermißt worden. Als man am Donnerstag vormittags zu Hause nachfragen wollte, stellte es sich heraus, daß die Wohnung verschlossen war. Da sich niemand meldete, wurde die Wohnung gewaltsam geöffnet. Dort fand man den 47 Jahre alten Vater, die 43 Jahre alte Mutter und den 16-jährigen Sohn tot auf. Die Leichen des Vaters und des Sohnes wiesen Kopfwunden auf, während die Todesursache bei der Mutter noch nicht festgestellt werden konnte. Ueber die näheren Umstände dieses furchtbaren Familiedramas ist noch nichts bekannt.

Blut auf Kügen. In einem Gasthof in Bergen auf Kügen hat ein Betrunkener am Donnerstag nachmittags eine schwere Wundtät verübt. Der Betrunkene, der in der Nähe von Bergen anständig war, hatte seine Ehegattin schwer mißhandelt, und diese war in ein Wirtshaus in Bergen geflüchtet. Als der Mann ihren Aufenthaltsort in Erfahrung gebracht hatte, erschien er ganz plötzlich unter den Gästen in der Gaststube, ließ sich zu trinken geben und zog dann plötzlich eine Pistole, mit der er wild um sich schloß. Drei Personen wurden durch Wundschüsse schwer verletzt. Sie liegen im hoffnungslosen Zustande im Krankenhaus. Nerner erlitt eine vierte Person eine leichtere Verwundung.

Bergweissnastat eines Entlassenen. In den Räumen eines Weidwieses in dem Warschauer Hotel „L'Europe“ schoß am Mittwoch ein entlassener Diener auf den Leiter des Klubs und richtete dann die Waffe gegen sich selbst. Der Klubleiter wurde v e r l e t t, jedoch nicht lebensgefährlich. Der Attentäter hatte sich so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit s t a r b.



## Das Festprogramm

Samstag, den 6. Juli

Radio: Bahn frei dem Aruk!

Vormittag:

Bundesmeisterschaftskämpfe in Reigen- und Kunstfahrten — Langlaufrennen.  
1 und 10 Kilometer Radrennen für Sportler.  
2x5 Kilometer Tempofahren für Motorradfahrer.

Nachmittag:

Fortsetzung der Wettkämpfe:

10 Kilometer Bootfahren.  
10 Kilometer Mannschaftsfahren.  
8 Kilometer Verfolgungrennen für Sportler-Mannschaften (4 Mann).  
8 Kilometer Verfolgungs-Bootfahren für Sportlerinnen.  
10 Kilometer Tempofahren für Radfahrer.  
100 Kilometer Zuverlässigkeitsfahren für Motorradfahrer.

Abends 8 Uhr:

Festabend auf dem Festplatz

Radio: Einig und geschlossen können wir die Welt!

Reformmarsch — Chor der 300 Arbeiterfänger — Rezitationen — Ansprachen — Sprech- und Bewegungssport „Reise Rebellen“ — Reigen- und Kunstfahrten der Bundesmeister — Politisches Kabarett — Fackelreigen — Sprech- und Bewegungssport „Proletarier vereint Euch!“ — Massenchor — Fackelzug — Höhenfeuer.

Sonntag, den 7. Juli

Radio: Kampf für Freiheit, Frieden und Sozialismus!

Vormittag:

100 Kilometer Radrennen Karlsbad—Eger und zurück.

Festzug.

Stellplätze in Melzerhöfen. Anschließend Aufmarsch auf den Markthallenplatz in Karlsbad

zur Rundgebung der 15.000

Nachmittag:

Sondervorführungen in Reigen- und Kunstfahrten. Sportlicher Dreikampf für Radfahrer. Dreier-Mannschaftskampf (offen für Mitglieder des Aruk, Aruk, AB und ZJ). Pro Mannschaft fünf Mann.

Bestmehrschaft in Sechser-Rasentennis (offen für Kreismeisterschaften).

Sondervorführung des Kunst-Reises Karlsbad.

Nahenaufmarsch und Gelübnis.

Kuren für rheumatische Kinder. Das Gesundheitsministerium hat im Kurhause „Averuda“ in Pleskany, welches speziell für Kinder, die an Gelenkrheumatisimus und sogenannter Kinderlähmung leiden, eingerichtet ist, kostenlose Plätze für Kinder aus der ganzen Republik gesichert. Voraussetzung ist die Mittellosigkeit der Eltern. Gesuche auf diese Stützplätze sind im Wege der Landesämter an das Gesundheitsministerium zu richten. Auch der Stadtrat P r a g hat sich entschlossen, die Wohlfahrt dieses Kurhauses für mittellose Kinder, die nach Prag anständig sind, zu sichern. Gesuche mit ärztlichem Zeugnis und Armutszugnis nimmt das Sozialfürsorgeamt der Hauptstadt Prag, Praba I., Bartolomejska Nr. 5, entgegen. Die Krankenkassen der tschechoslowakischen S t a t s b a n e n haben sich ebenfalls entschlossen, den Kindern ihrer Versicherten in der ganzen Republik Kuren in der „Averuda“ auf Kosten der Krankenkasse zu gewähren. Gesuche, mit ärztlichem Zeugnis, sollen bei der zuständigen Staatsbahnverwaltung eingereicht werden.

## Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Samstag

Prag: Sender 2: 10.05 Deutsche Nachrichten. 10.15 Orchesterkonzert. 12.10 Chansons. 15.55 Pünktliches Programm. 18.00 Deutsche Sendung: Aus dem tschechoslowakischen Kulturleben. 18.15 Deutsche Klavierkompositionen. 18.50 Deutsche Presse. 21.15 Uebertragung aus Belgrad: Jugoslawisches europäisches Konzert. 22.15 Tanzmusik. — Sender 1: 15.00 Deutsche Sendung: Einleitend: Musikalische Zeitgeschichte. 15.30 Kulturrelief. — Brunn: 12.35 Orchesterkonzert. 17.50 Deutsche Sendung: Deutsche Komponistenkunde. 19.15 Konzert des Gesangsvereines Opus. 20.00 Abende in weiten Fernen. 20.30 Ukrainische Musik. — Währ.-Odrau: 18.05 Jazzkonzert. — Preßburg: 17.20 Klavierkonzert. — Raßau: 17.10 Sigeunermusik.

### Herr Krause macht Betriebsappell

Herr Krause steht ein bisschen doof und leicht geniert im Werkstatthof, wo die Gewerkschaft im Gewiert mit ihm betrieblich appelliert, waszu die nengerichtete Gefinnung sie verpflichtet.

Die Arbeitsfront schuf Remedur bezüglich Krauses Stempeluhr. Die sachliche Kontrolle hat im neuen Reiche keine Statt.

Man muß das Volt belästigen, will man den Staat beseligen.

Erst fragt der Werkseigenere.

Herr Krause redet hinterdrein.

— Was frag ich viel nach Geld und so, wenn ich zufrieden bin und froh.

Wesh drückt den Beschränkten.

Die Leistung schmückt den Ehrlichen.

Drum, Volksgenossen Arbeitmann:

Ich führe dich mit Freuden an, wenn du gehorcht und niemals streift! — Der frühere Betriebsrat feigt

bei diesem Satz vernünftlicher.

Das stimmt Herrn Krause dämlicher.

Er merkt, im Grunde schämt er sich

bei der Geschichte jämmerlich.

Was sind das auch für Zeiten jetzt!

Er fühlt sich irgandwie verstimmt.

Doch schließlich überwindet er.

Die Sache lohnt sich, findet er.

Dann macht er Schluss, indem er heißt.

Die Mannschaft löst sich auf und eilt

schäftig an den Arbeitsplatz,

denn der Tarif ist für die Koh,

seit die mit Krupp Verbündeten

die Volksgemeinschaft gründeten.

Herr Krause geht in sein Kontor.

Er ist ein bisschen rot am Ohr.

Doch das vergeht. Der Vorteil bleibt,

was er wie folgend niederschreibt:

Die Zeit ist zwar verächtlicher,

Doch der Profit beträchtlicher!

Der Note Hans.

Schachmeister Flohr spielte Montag in Dnjeprpetrowsk an 83 Brettern simultan. Er verlor 19 Partien, gewann 4 und remisierte 12.

„Mangels anderer sensationeller Meldungen“ befaßten sich zahlreiche Pariser Blätter — so meldet das Tsch. P. W. — eingehend mit dem Falle des Tschekoslowaken J. Salowiz, welcher sein Kind einem Kartifizieranten verkauft habe. Dieser — ein Franzose — wurde Mittwoch abends mittels Rundfunkausgabe veröffentlicht. Er erklärte bei dem Verböre, er habe für das Kind nichts bezahlt. Es handle sich nicht um einen Kauf, sondern um die Kindesannahme einer der zwölfjährigen Josefine. Da aber der Kartifizierant in einer „wilden Ehe“ lebt, ist es nicht ausgeschlossen, daß ihm die Behörden das Kind wegnehmen werden. Die Gendarmen werden nunmehr sicherstellen, wo sich die beiden anderen Kinder des J. Salowiz aus dessen erster Ehe, welche vermisst werden, befinden.

Der Straßburger Studentenverband hat beschlossen, am Freitag und Samstag einen zweiseitigen Generalstreik sämtlicher Fakultäten der Straßburger Universität zum Zeichen des Protestes gegen die Niederlassung ausländischer Ärzte in Frankreich zu veranstalten.

Politischer Mord in der Ukraine. Nach einer amtlichen Mitteilung ist in der Stadt Wasilkowo (Ukraine) der sowjetrussische Arzt D. D. D. Mitglied der kommunistischen Partei, von einem Unbekannten durch Messerstiche ins Herz ermordet worden. Nach Moskauer Mitteilungen handelt es sich um eine politische Mordtat.

Expedition auf den Mount Everest. Wie aus New Delhi mitgeteilt wird, hat die tibetanische Regierung ihre Zustimmung zu der für das Jahr 1935 bis 1936 vorgesehenen britischen Expedition auf den Mount Everest gegeben. Die Expedition wird von Hugh R. T. geleitet werden, ob Kunst und Theater

### Das Verkehrsflugwesen in der Sowjetunion

Im Sommer wird im Verkehrsflugdienst der Sowjetunion eine Reihe neuer Fernlinien eröffnet werden. Im Jahre 1934 erreichte das Flugnetz der Sowjetunion eine Ausdehnung von 65.000 Kilometer. Im laufenden Jahre wird er bis auf 77.000 Kilometer erweitert werden. Die längste Fluglinie der Sowjetunion wird im Jahre 1935 die Linie Moskau — Wladiwostok (10.000 Kilometer) sein. Von anderen Fernlinien sind die Linien Moskau — Tadschikent und Moskau — Watu zu erwähnen. Der technischen Rekonstruktion und der technischen Rekonstruktion der vorhandenen Linien wird große Aufmerksamkeit gewidmet. Es werden besondere Funktionen eingerichtet, die Flugzeuge werden mit Radioapparaten ausgerüstet. Der Verkehr wird in der Hauptsache durch neuartige Flugzeuge

„Ani-9“ und „S-5“ unterhalten werden. Zum ersten Male werden auch die Schenilflugzeuge „S-1-1“, die eine Geschwindigkeit von über 300 Kilometer aufweisen, dem Verkehr übergeben werden. Zwecks Verbesserung der Postbeförderung wird auf einer Reihe von Linien der Kativelektre verstärkt werden. Die Post von Moskau nach Wladiwostok wird unter günstigen Verhältnissen in 3 bis 4 Tagen befördert werden. Im vergangenen Jahre haben die Sowjetflugzeuge 74.000 Personen, 3786 Tonnen Post und 6800 Tonnen Fracht be-

fördert. Das Sowjetflugwesen steht nach der Menge der beförderten Post an zweiter Stelle auf der Welt.

In Moskau fand dieser Tage die feierliche Eröffnung des Zentral-Klub der Sowjetunion statt. Im laufenden Jahre wird der Klub 400 Segelflugsführer, 1500 Fallschirmspringer und 120 Piloten ausbilden. Die Kurse werden von Arbeitern und Angestellten während ihrer Freizeit besucht.

## Weltkonjunktur der Rüstungsindustrie

Trotz der Weltkrise befindet sich die internationale Rüstungsindustrie inmitten der besten Konjunktur. Überall wird fieberhaft gerüstet. Die Höhe der internationalen Rüstungsausgaben genau zu erfassen ist nicht möglich. Alles, was also über die militärischen Aufwendungen der einzelnen Länder veröffentlicht wird, ist demnach unvollständig. Diese Einschränkung muß erst recht gemacht werden bei der Würdigung einer Arbeit, die das Berliner Institut für Konjunkturforschung über den Weltmarkt in Kriegsgeräten und über die Rüstungsausgaben der Welt veröffentlicht. Die Untersuchung soll anscheinend die Berechtigung Deutschlands zum Zerreißen des Versailles Vertrags und zu einer gigantischen Aufrüstung erbringen. Obwohl die ganze Welt weiß, daß Deutschland unter allen Staaten derjenige ist, der die Aufrüstung in den letzten zwei Jahren im rasendsten Tempo betrieben hat, berücksichtigt das Institut für Konjunkturforschung bei seiner Arbeit, wenigstens soweit es einzelne Länder anführt, Deutschland überhaupt nicht.

Wenn nun die beabsichtigte Beweisführung zugunsten des Dritten Reiches nicht gelingt, so sind die Fissern und Tafschen selbst in der unvollständigen Form aber geeignet, die Menschen zum Nachdenken zu veranlassen und ihre Energien gegen die Militarisierung und die tolle Aufrüstung zu richten. Darum lassen wir aus der Untersuchung des Berliner Instituts einige Feststellungen folgen:

Der Weltmarkt in Feuerwaffen, Munition und anderem Kriegsgerät ist im Jahre 1934 um rund zwölf Prozent gestiegen; die Ausfuhr der wichtigsten Produktionsländer an Kriegsgerät hat sich von 224 Millionen Mark im Jahre 1933 auf über 251 Millionen Mark im Jahre 1934 erhöht. Diese Zunahme erhält erst ganz ihr richtiges Gewicht, wenn man sie zur Bewegungstendenz des gesamten Weltmarktes in Beziehung setzt. Währungsschwierigkeiten, Devisenvorschriften, Kontingentierungen und Zollerschöbungen haben den gesamten Weltmarktsumsatz von 1933 auf 1934 noch um 4 Prozent vermindert.

Die Nachfrage nach Kriegsgerät war demnach so dringend, daß sie sich über alle Handelschranken hinweg erhob.

Noch aus einem anderen Grunde ist das Steigen des Weltmarktes mit Kriegsgerät bemerkenswert. Die Produktion von Feuerwaffen, Munition und anderem Kriegsmaterial hat auch 1934 in zahlreichen Ländern einen weiteren Aufschwung genommen. Länder, die früher Kriegsgerät einführen mußten, haben inzwischen die Eigenproduktion auf einen hohen Stand gebracht — und trotzdem ein Steigen des Weltmarktes mit Kriegsgerät.

Es ist aber nicht nur die Menge und der Wert gestiegen, sondern aus den Feststellungen des Berliner Instituts ergibt sich, daß auch die Dic-

lungsstärke des gehandelten Kriegsgerätes von Jahr zu Jahr zunimmt.

Die Mengenbewegung des Kriegsgerätesweltmarktes hat in den wichtigsten Produktionsländern in den letzten drei Jahren die folgende Entwicklung genommen. (1933 gleich 100)

|                             | 1932 | 1933 | 1934 |
|-----------------------------|------|------|------|
| Welt insgesamt              | 100  | 100  | 120  |
| Großbritannien              | 115  | 100  | 98   |
| Ver. Staaten v. Nordamerika | 67   | 100  | 127  |
| Frankreich                  | 108  | 100  | 92   |
| Tschekoslowakei             | 78   | 100  | 205  |
| Italien                     | 97   | 100  | 130  |
| Belgien                     | 102  | 100  | 117  |
| Japan                       | 27   | 100  | 163  |

Die größte Steigerung verzeichnet demnach Japan und die Tschekoslowakei. Insgesamt hat sich der internationale Handel in Kriegsgeräten von 1933 auf 1934 der Menge nach um ein Fünftel erhöht. Die Menge der gesamten Warenausfuhr hingegen ist in der gleichen Zeit nur um ein Prozent gestiegen.

Der internationale Handel in Kriegsgerät hat also zwanzig Mal schneller zugenommen als das gesamte Weltmarktvolumen.

Die Rüstungsausgaben der einzelnen Länder hat das Institut für Konjunkturforschung umgerechnet. Danach hat die Welt für Rüstungsausgaben folgende Aufwendungen gemacht:

| Jahr | Milliarden Mark | 1913 gleich | 1900 |
|------|-----------------|-------------|------|
| 1913 | rund 10         | 100         |      |
| 1929 | 15,0 bis 17,1   | 150 bis 171 |      |
| 1930 | 16,0 bis 17,2   | 160 bis 172 |      |
| 1931 | 16,2 bis 17,7   | 162 bis 177 |      |
| 1932 | 15,9 bis 17,4   | 159 bis 174 |      |
| 1933 | 15,4 bis 17,1   | 154 bis 171 |      |
| 1934 | 20,5 bis 20,9   | 205 bis 209 |      |
| 1935 | 24,0 bis 31,0   | 240 bis 310 |      |

Schon im abgelaufenen Jahre haben demnach alle Länder der Welt zusammen rund ein Drittel mehr für Rüstungen ausgegeben als zur Zeit der letzten Hochkonjunktur im Jahre 1929. Im laufenden Jahre werden die Ausgaben sogar um die Hälfte höher sein als 1929 und den Stand von 1913, dem letzten Jahre vor dem Weltkrieg um das anderthalbfache bis zweifache überschreiten.

Wenn man nun noch berücksichtigt, daß die Untersuchungen nur jene Beträge berücksichtigen, die in den Ländern für Rüstungsausgaben ausgewiesen werden, daß also die gewaltigen versteckten Beträge nicht erfaßt worden sind, so darf man ohne Übertreibung sagen, daß die Welt im laufenden Jahre mindestens das fünf- bis sechsfache dessen für Rüstungen ausgibt, was am Vorabend des Weltkrieges dafür ausgegeben wurde.

### Arbeitslosigkeit im Dritten Reich

10 bis 16 Prozent ohne Arbeit

Die „Abwehr“ berichtet in der Mittwochsausgabe unter der Rubrik „Aus Sachsen“ über die Arbeitslosigkeit in Deutschland und am Schlusse des Aufsatzes über den Zittauer Bezirk, von dem gesagt wird, daß er besonders hart von der Arbeitslosigkeit betroffen sei, da hier von 1000 Einwohnern annähernd neunzig ohne Arbeit seien. In dem Berichte heißt es dann wörtlich: Davon ist aber Großhönau am schlimmsten betroffen, denn hier sind zur Zeit 150 bis 160 pro tausend Einwohner ohne Arbeit, das bedeutet 1350 Erwerbslose, die meist 2 bis 3 Angehörige besitzen, so daß die Hälfte der Einwohnererschaft von Unterhaltungen lebt.

Das sind also 15 bis 16 Prozent Arbeitslose, eine Ziffer wie sie auch in dem Deutschland der Freiheit und des Rechtes kaum je erreicht worden ist. Und das trotz den wahnsinnigen Rüstungen, der Verstärkung der Armee, den Arbeitslagern, den Konzentrationslagern, trotzdem hier nur das Grenzgebiet, welches bei Aufträgen besonders berücksichtigt werden muß, um den Sudetendeutschen an der Grenze ein Zauberland von Hitlers Gnaden vorzutauschen, in Betracht gezogen wurde. Wie mag es da erst im Innern des Hitlerreiches aussehen?

### Hitler inspiziert seine Truppen in Danzig

Warschau. In Warschau sind aus Danzig Meldungen eingetroffen, wonach Reichslangler Hitler am kommenden Samstag, das ist am Vortage der Neuwahlen in den Danziger Volkstag, die am 7. April stattfinden, auf einem Fluge nach

Rönigsberg eine Zwischenlandung in Danzig vornehmen und sich in Danzig einige Stunden aufhalten wird. Die Danziger Nationalsozialisten erhoffen von diesem Aufenthalte Hitlers in Danzig einen gewaltigen Einfluß auf den Verlauf der Wahl. Donnerstag, den 4. April, trifft in Danzig auch der preussische Ministerpräsident Brüning ein, der in einer nationalsozialistischen Wahlversammlung sprechen wird.

### Fascisten gegen Fascisten

Wien. Die italienischen Behörden haben in der letzten Zeit zahlreiche strenge Strafen gegen Nationalsozialisten verhängt. In Trien wurden die Hochschüler Paul Brugner und Otto Höbner verhaftet und in das Gefängnis nach Pisa gebracht. In Sterzing wurde ein gewisser Ostermann verhaftet und wegen des Rufes „Heil Hitler“ mit einem Jahre Kerker bestraft. Die gleiche Strafe für dieses Vergehen erhielt ein junger Bursche aus Steles. In Wunders wurden acht junge Leute wegen eines ähnlichen Deliktes zu zwei und einem Jahre Kerker verurteilt, ähnlich in Lana sechs junge Burschen. Aus Italien wurden ausgewiesen: Die Oesterreicher Demar und Karl Regatschnig, die „Heil Hitler“ gerufen hatten, und der Schweizer Robert Klee.

Berlin. Die „Gazetta del Popolo“ ist für das gesamte Reichsgebiet verboten worden. Diese Maßnahme ist auf einen Artikel des Blattes zurückzuführen, in welchem erklärt wurde, daß die deutschen Aspirationen sich nicht nur gegen Oesterreich, Litauen und Sowjetrußland richten, es seien auch Bestrebungen im Gange, sich in Irland eine Operationsbasis zu schaffen.

## Die politische Lage in Oesterreich

Der Hintergrund, von dem sich der Schubundprozeß abhebt, wird von der bekannten englischen Wochenchrift „The New Statesman and Nation“ ausgezeichnet skizziert. Im Folgenden ein Auszug aus dem Artikel:

Je größer die internationale Spannung wird, desto kritischer gestaltet sich die Schlüsselstellung Oesterreichs. Die Stellung der Regierung Schuschnigg ist im Wesentlichen die gleiche wie im Vorjahr. Niemand hat das Regime sehr gern und die meisten Leute verabscheuen es. Die wirtschaftliche Lage sieht auf dem Papier ganz gut aus, aber in Wirklichkeit ist das nicht so; niemand wagt es, sein Geld irgendwo anzulegen. Man fürchtet jetzt in Oesterreich die Folgen der wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die Italien durchmacht. Die erhoffte wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Italien ist ausgeblieben. Weniger Menschen beziehen die Arbeitslosenunterstützung und die Löhne der noch Arbeitenden sind gekürzt worden. Das drückt den Lebensstandard herab und zeigt sich a. B. in dem auffälligen Rückgang der Einkünfte aus dem Tabakmonopol.

Die Stimmung unter den Arbeitern ist gut. Dem Regime ist es nicht gelungen, auch nicht durch die geschickte Taktik des Bürgermeisters von Wien, Winter, eine größere Zahl von Arbeitern zu sich herüberzuziehen. Die Arbeiterschaft verharrt in trotziger Feindschaft gegenüber der Regierung. Trotzdem immer wieder die Vertrauensleute verhaftet werden, ist der organisatorische Zusammenhalt gut, man sagt, der Schubund sei jetzt härter als früher. Die Arbeiter in den Fabriken treten jetzt härter in Erscheinung als früher. Sie haben erkannt, daß der proklamierte Generalstreik verlagte, während die Arbeitslosen für sie starben. In den meisten Fabriken wurden am Jahresende der Arbeiter längere Streiks und Demonstrationen veranstaltet.

Das Ergebnis der Sarabfimmung hat die Nationalsozialisten nicht sehr geträkt. Sie haben seit dem Juli vorigen Jahres seine eigene Politik. Die Bevölkerung zieht natürlich Veraleiche zwischen den Nationalsozialisten, die vor Gericht sagten: „Bitte, ich möchte nicht“ und Weiffel und seinen Genossen, die sagten: „Ich habe es getan.“ Die anderen haben mir geborcht und sind unschuldig.“ Der Rintelen-Prozeß wurde geschickt geleitet, doch die Leute guden die Käseln und sagen: „Lebenslänglich heißt nur Regierungs-länglich.“

Zur gleichen Zeit wird die monarchische Bewegung härter. Das äußert sich auch in einer auffallenden Veränderung in den Ansichten der Händler mit Anführerparten. Man sieht nicht mehr Karten mit dem Bild von Dollfuß und Schuschnigg, sondern den Thronfolger Otto, allein und mit seiner Mutter, der ehemaligen Kaiserin Rita. Man verkauft auch Karten mit dem Wilde Franz-Josephs und des Erzherzogs Eugen. Darum muß man sich die Frage stellen, was die Präsidentschaftswahlen bringen werden, die Wahl eines Habsburgers oder eine unversälselte Restauration der Habsburger, die sich liberal und konstitutionell gebären. Eine Habsburgerrestauration wäre ein schwerer Schlag für den Nationalsozialismus, aber auch für die Kleine Entente unannehmbar.

In der letzten Zeit versuchen die Nazis, Schuschnigg dadurch Schwierigkeiten zu machen, daß sie verbreiten, er sehe sich für die Rückgliederung Südtirols an Oesterreich ein. Das soll dazu führen, daß sich Schuschnigg entweder mit Mussolini zerstrickt oder sich einer in Oesterreich starken Stimmung widersetzen muß.

Die Oesterreichische Regierung hat jetzt versagt — merkwürdigerweise nur wenige Stunden bevor Deutschland die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht beschloß — daß alle Staatsbeamten eine Zeilang in der Oesterreichischen Armee gedient haben müssen. Doch es ist kaum anzunehmen, daß die allgemeine Wehrpflicht eingeführt wird. Die Erhöhung der Armee von dem bisherigen Stand von 35.000 auf 75.000, der der Bevölkerungszahl entspräche, wäre zu kostspielig und würde auch bedeuten, daß die Schubundler und Nazis die Waffen erhielten, nach denen sie sich sehnen.

## Kaffee

mit „Zauberung“ begossen, werden zauberhaft schön. Senden Sie uns KE 5.60 in Briefmarken, wir liefern Ihnen dafür den guten Wummensauberung, den besten Düngung für Ihre Blumen. Sie werden staunen, wie herrlich dann Ihre Blumen gedeihen. Servant „Frauenwelt“, Frag XII., Hofstraße 11, 62, und durch alle Kolporteurs erhältlich.

# PRAGER ZEITUNG

**Tod vor dem Amtsgedäude.** Mittwoh um 9 Uhr vormittags wurde vor dem Wilsonbahnhof der 19jährige Kommunist der Staatsbahnen, M. Dr. J. J. Koci aus Smichow, von einem pöblichen Unwillein befallen und kurz darauf, die Leiche wird feiert werden.

**Eindring in eine Weinstube.** Gestern früh verfuhr ein unbekannter Mann, die Auslage der Weinstube „Globus“ in der Zelensgasse, die er bereits geöffnet hatte, auszuräumen. Als die Polizei kam, ergriff er die Flucht. Erst mit Hilfe eines vorbeifahrenden Autos konnte er in der Balachstraße eingebrochen und als der 35jährige Arbeiter, und wohnungslos bekannte Einbrecher Bedlav Vlachy angetroffen werden, der erst vor Kurzem aus der Zwangsarbeitsanstalt entlassen worden ist. Die Einbruchswerkzeuge, mit denen er die Auslage geöffnet hatte, wurden bei ihm beschlagnahmt; ebenso verschiedene Damenwäschstücke, die ihn weiterhin in der letzten Zeit verübter Diebstähle überführten.

**Dachboden-Spezialist verhaftet.** In der letzten Zeit wurden in Prag eine Reihe von Diebstählen in Dachböden gemeldet. Gestern verhaftete man den Schuldigen in der Person des 23jährigen wohnungslosen Antikalarz Antanisek Kuffler auf frischer Tat, als er gerade den Dachboden eines Hauses in der Jankovska in Jihov ausrauben wollte. Die Hausmeisterin war durch das Geräusch aufmerksam geworden und die Detektive trafen Kuffler noch am Boden an, als er die ausgewählten Gegenstände bereits nach Mitteln in Koffer fürtiert und in Taschen verpackt hatte. Die Sachen, an deren Mitnahme er so gehindert wurde, hatten einen Wert von 1100 Kč. Doch ist Kuffler auch in den anderen Fällen schuldig.

**Kellerbrand.** Die Bewohner des Hauses Nr. 2169 in der Náměstí in Smichow bemerkten gestern vormittags, daß es im Keller brenne. Die Feuerwehre, die feierte, daß die im Keller lagernde Moblie durch zu nahe Gerührung mit dem Kamin Feuer gefangen habe, löschte den Brand in einer halben Stunde. Der Schaden ist gering.

**Angeklagte aus dem Voleček-Prozess begeht Ladendiebstahl.** Die 42jährige Bohena Kubo, die 21jährige, beschuldigungslose Marie Arhstos und der 27jährige Makar Karl Voleček alle drei aus Jihov, wurden Mittwoch wegen verschiedener Ladendiebstähle nach Braník eingestellt. Die beiden Frauen haben, wobei Voleček Wäsche hand, zuletzt am 5. März 17 Meier Stoff im Werte von 700 Kč bei der Firma Julius Mareš in Lieben, wo sie kurz vorher Stoff um 850 Kč gestohlen hatten. Während die eine ein Stück Crepe de Chine um 25 Kč kaufte, trug die andere den gestohlenen Stoff unter dem Rocke mit. Kerner hatten sie bei der Firma Vambino in Dejvitz Ware um 800 Kč gestohlen, welchen Diebstahl die Kubo gesteht, während sie die beiden anderen leugnet. Der Fall ist um der Person der Marie Arhstos willen interessant, die im Vatermordprozess Voleček eine Rolle spielte. Sie war es befohlen, die ankommen mit ihrer Mutter Anna der Frau Voleček den Leichnam des alten Tal hatte fortzuschaffen helfen, indem sie die Leiche zerstampelte, mit Haß besch und dann begrub.

## Gerichtssaal

### Arbeitsverhältnis und Sexualität

Arbeitsgerichtsverhandlungen als Illustrationen zur Situation der arbeitenden Frau.

**Prag.** Je schwerer und drückender sich die wirtschaftliche Lage des arbeitenden Menschen gestaltet, je schärfer der Konkurrenzkampf der Arbeitssuchenden wird, desto mehr verdrängen sich auch die Ausbeutungsinstanzen gewisser Art und Weise Arbeitgeber. Es kann also leider nicht wunder nehmen, daß sich bei den Arbeitssuchenden der auf ihre Arbeitskraft angewiesenen Frau an der materiellen Ausbeutung ihrer Arbeitskraft anstellen eine sexuelle Ausbeutung anstellt, wofür verschiedene Verhandlungen vor dem Arbeitsgericht in empfindlicher Weise Zeugnis ablegen. Hier zwei typische Beispiele.

I.

Eine **Värobecami** in fünf Jahren. Sie hat vorläufige Zeugnisse, ist intelligent, beherrscht Sprachen, ist mit einem Wort eine hochqualifizierte Kraft. Das alles müßte ihr freilich bei ihrer langen und verlässlichen Stellung keine Deut. Sie wollte darum kaum ihren Eltern trauen, als sie auf eines ihrer Offerte zur persönlichen Vorstellung aufzufordert wurde und — unglückliches Glück — den angestrebten Posten tatsächlich auch ausgedrückt erhielt. Der Chef, ein älterer, wohlgenährter Herr, war sogar überaus liebenswürdig, unangenehm liebenswürdig. Denn bald zeigte sich, daß dem Herrn Dienstherr nicht die vorläufige Qualifikation imponiert hatte, sondern andere Vorzüge.

Sie ist nämlich **auffallend hübsch**. Der Herr Chef erklärte ihr, er stelle sie an mit einem Monatsgehalt von 800 Kč. Am Tage vor dem vereinbarten Dienstantritt eröffnete ihr der Herr Dienstherr, sie müsse keine Freundin werden und diese Rücksicht noch am nächsten Abend durch ein kleines „gemütliches“ Abendessen in einem Luxusbote mit anschließendem „traulichem Beisammensein“ belegen.

Die Stellensucherin war aber, trotz ihrer Kollane, noch nicht „reif“ für dazwischenliegende Buntmänner. Sie lehnte eintröstet ab, worauf der Herr Chef das eingegangene Dienstverhältnis für **unzulässig erklärt** und der Stellensucherin das Verstreuen des Wäro behot. Diese brachte die Klage auf Einhaltung der Vereinbarungen und Bezahlung der sechsmonatlichen Kündigungsfrist ein.

Der geklagte Chef verfuhr zwar die Einrede zu erheben, die Aufhebung sei durch Nichterfüllung einer wesentlichen Bedingung hinsichtlich angetreten, bezeugte sich aber schließlich doch, im Vergleichsweg der Klägerin 50 Prozent der einklagten Summe, d. h. 1200 Kč, zu bezahlen.

II.  
Eine **Gaugesilfin** war genötigt, vor dem Arbeitsgericht auf Bezahlung der Kündigungsfrist zu klagen. Sie war freilich entlassen worden, weil sie sich nach Behauptung der Dienstherrin schwere Beleidigungen gegen ihre Arbeitsgeberin hatte auszubringen lassen. Die Verhandlung ergab, daß die Klägerin allerdings einige heftige Worte fallen ließ, die in erster Reihe an die Adresse des 18jährigen „jungen Herrn“ gerichtet waren, nämlich des Sohnes der Dienstherrin, der es als sein gutes Recht betrachtete, sich der Gaugesilfin als sexuelles Objekt gratis zu bedienen. Da nun die Frau Rama, hies. Dienstherrin, an dem Verhalten ihres Sprößlings nicht nur nichts zu tadeln fand, sondern als durchaus berechtigt anzusehen schien und für ihr Sohnlein so temperamentvoll Partei ergriff, daß die Klägerin auch ihr die Wahrheit gründlich ins Gesicht sagte, was dann den Grund zur schlüssigen Entlassung dienen sollte. Dieser Fall fand nach Feststellung des Sachverhaltes ein für die Klägerin günstiges Ende.

## Kunst und Wissen Kammerspiele in der Kleinen Bühne

„Fräulein Julie“ — „Der Kammerjäger“

Es ist erfreulich, daß die Kleine Bühne wieder einmal der Aufgabe gerecht wird, literarisches, mehr als das: wirklich künstlerisches Theater zu bringen. Auch die Zusammenstellung des Strindbergschen Trauerspiels mit der fälschlich verkündeten, oft ins Verleumdung umschlagenden Szenenfolge **Wederlands** ist glücklich. Nach dem wilden Ausbruch der Leidenschaft die ironische Gegenüberstellung einer „brutalen Intelligenz“ und der „blinden Leidenschaft“, die an ihr zerbrechen; das gab dem ganzen Abend einen zusammenhängenden Reizismus und einen tieferen Sinn.

Es sind dieselben Probleme, die beide Stücke erfüllen, aber sie sind jedesmal durch ein anderes künstlerisches Temperament gesehen. Strindberg, eher ein naiver Dichter im Sinne der Schillerischen Theorie, analysiert nicht, fordert nichts, schmettert keine Thesen ins Publikum, sondern bekennt und reinigt sich und ein mühsames Auditorium von dem Urblut der Instinkte, der trübsten Leidenschaft, durch nichts anderes als eben die Verichte. Dies spricht ein Dichter, der an das Sakramental glaubt, der sich nicht zu irgendetwas, nicht zu Theilen, Proarammen und Heilslehren bekennt, sondern in des Wortes Urbedeutung sich bekennt, Konfession ablegt aus Leidenschaft für solche Seelenreinigung. Der „Sohn einer Frau“ ist es, der Bauer und halbe Prolet, der alles offenlegt, was in seiner Seele an Verdrämnungen schlummert und im seltsamen bedrückt. Er gesteht, daß der Mensch aus Gemeinheit gemacht ist und die Erkenntnis, daß es oben und unten in der Gesellschaft gleich ist, daß man alles umkehren kann, ist ihm nicht Triumph, sondern erst recht Behätigung seines Behimismus. Da winkt ein Vorbild, da lockt das Höhere und, wie sich herabläßt in den Kot, merkt man, daß es auch nur aus Lehm geformt ist. Kein anderer Ausweg winkt, als die gewalttätige Wiederherstellung des Glaubens an Gott und Anrecht, Anstand und Fleißer. Das tolle Gemeint der Nacht löst sich im Krümel des Tages, die Elemente fordern sich. Das Mädchen aus der Herrenschicht, nur durch die verführte Macht der Sinne in den Kot gezogen, findet zu sich zurück durch den Kanthid eines sterbenden Heißes und der Werdart an ihm; es geht in den süßenden Tod. Der Fleißer aber verhandelt sich beim Mame der befehlenden Wende, wie er in die Wozze schlüpft, wieder in den Anrecht. Am Grunde ein **reaktionäres Stück** — nicht als politische, sondern als menschliche Kategorie verstanden — tiefster **Veftimismus**, ein Dies Irre mit der ganzen Wandellosigkeit des protestantischen Dichters niedergefrieben, der nicht an das Werk glauben kann, sondern seine Seele auf Gehet und Verberb der höheren Nacht aufschließt, als ermahnen autoritär, daß sie verstopfen wie daß sie erlöst wird. Aber das Höllengemälde selbst wirkt als Purgatorium. Wer es gesehen, erlebt die Läuterung der dunklen Leidenschaft.

Die Inszenierung **Fritz Balks** bleibt — ein erster Regieversuch — im Technischen ein wenig steif. Der Wandel der Szene von der Johanniskirche durch die Verzweigung des Morgengrauens in den hellen Tag, vor dem die Schande flüchtet, wird nicht deutlich. Im Tempo des Spiels, in der Herausarbeitung des Wortes beharrt sich Balks Regie, soweit die Darsteller der Aufgabe gewachsen sind. Die Christine der Frau Lotte Stein ist es und ebenso der Diener des Herrn Kippel. Dem gelangt stanglos die Lösung des Tieres aus den Fesseln der angelegten Einseite und wieder der klägliche Zusammenbruch seines Mannesbildes vor der Vision des befehlenden Herrn. Vera Mandic aber fehlt zu einem glaubhaften Fräulein Julie leider fast alles. Sie bringt Temperament und guten Willen mit, bleibt aber sprachlich unzulänglich, oft unverständlich, und häufig ein Tap, der sich mit der Gestalt der schwedischen Komtesse auch bei härtester Phantasie nicht zur Deckung bringen läßt. Das Experiment dieser Besetzung ist um so schwerer zu verzeihen, als Art. Moncali da ist, die für eine Rolle wie das Fräulein Julie wie geschaffen erscheint.

Den „**Kammerjäger**“ inszenierte **Walter Taub**. Er behält den Original-Schick bei, den man zu Bedenksamer so oft abgeändert hat. Er sucht auch Wederlands Verbot der Striche gerecht zu werden, soweit die Befolgung des Dichterbots nicht der Dichtung Schaden würde. Wöfing gelingt auch der Regie Taubs nicht das, was Wederlands augenscheinlich erzielen wollte, den tragischen Charakter des Stückes durchgehend zu wahren. Dazu hat Wederlands es selbst viel zu stark mit komischen

Jügen ausgestattet. Aber soweit die Gestalten und die Handlung es zulassen, wagt Taub den Charakter eines tragischen Zusammenstoßes zwischen der brutalen Intelligenz und den armen Triebmenschen, die noch an die Urgeföhle glauben. Das junge Mädchen, das sich selbst dem Künstler darbringt, der große Komponist, die alles opfernde Frau zerbrechen an dem Mann, der jedes menschliche Gefühl dem Zweck dienlich macht und über nichts vergessen kann, daß er morgen den Trifian zu fingen hat.

Daß es gelang, diese Linie festzubalten, war neben der Regie auch der Weiterleistung **Fritz Balks** zu danken, der im reichsten Maße die drei Eigenschaften mitbringt, die Wederlands von dem Darsteller des Gerardo fordert: „Tempo, Leidenschaftlichkeit und Intelligenz“. Für Balk und für **Arnold Kozel**, der den armen Teufel von düpiertem Professor mit der ganzen Liebe eines großen Menschengehaltlers zeichnete, gab es Apollons bei offener Szene. Weniger glücklich waren die beiden Frauenrollen besetzt (**Gerda Keller**, **Emma Carpentier**). Beide blieben um einige Nuancen zu bloß und hinter der Aufgabe zu weit zurück, um zuletzt tragisch zu wirken. E. J.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theater.** Heute Freitag, halb 8 Uhr: **Gräfin Mariza**, D. 2. — Samstag halb 8 Uhr: **Das unbekannte Mädchen**, G. 1. — Sonntag halb 8: **Polenblut**, Arbeitervorstellung; halb 8: **Marsarete**, W. 2.

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Heute Freitag halb 9: **Opernstudie**. — Samstag 8: **Fremdenverkehr**. — Sonntag 8: **Streifenmusik**, 8 Uhr: **Mädchen für alles**.

## Der Film



**Feih Naip** spielt die Titelrolle in dem Wiener PDC-Film „Wem, der Eplon“.

Das **Gedeminnis des neuen Chaplin-Films**. Man weiß, daß Chaplin in seinem Hollywood-Atelier mit der Schauspielerin **Vivette Goddard** seit vielen Monaten an einem neuen Film arbeitet, aber alle Versuche, etwas Näheres über seine Form und seinen Inhalt zu erfahren, waren bisher erfolglos. Da das neue Werk in Chaplins Atelier nur als „Film Nr. 5“ bezeichnet wird, gibt nicht einmal der Name Anhaltspunkte für die Vermutung, welches Thema Chaplin in seinem nächsten Film behandeln wird. Jetzt aber ist es dem Korrespondenten des **Londoner „Daily Herald“** gelungen, während einer Arbeitspause Chaplins Atelier zu besichtigen. Er berichtet, daß er riesige Maschinenräume und ein Gefängnis gesehen habe, und er vermutet, daß der neue Film den Kampf des Menschen mit der ins Wachsenfilm gemachten Technik zum Gegenstand haben werde.

## Sport • Spiel • Körperpflege

### Der internationale Sportverkehr in der SAES im Jahre 1934

Die großen internationalen Feste im Jahre 1934 drohten trotz der Wirtschaftskrise eine Steigerung des internationalen Verkehrs und dadurch steig auch die Zahl der internationalen Wettkämpfe. Es kann derzeit nur über die Verteilung von zehn Landesverbänden berichtet werden, die an 108 internationalen Wettkämpfen beteiligt waren. An diesen war der **Prager Verband** durch das Prager Verbandsteil an 30 Wettkämpfen beteiligt. Dann folgten Finnland mit 21, Schweiz 13, **Russland** 12, Estland, Oesterreich und Saargebiet mit je 8, England, Ungarn mit je 5 und **Frankreich** mit 4 Wettkämpfen.

**Sportriege Fischern.** (Erstklassiger Verein des VI. Kreises) sucht Gegner für Offern (2—3 Spiele) im V. Kreisgebiete. Komotau — Teplich — Aulka. Retourspiele nach Hebererinnen. Einzelgebote an **Geinrich Fischbach**, Fischern 542, Karisbad.

**Holländischer Arbeiterport.** Im Fußball gab es im Utrechter Kreis eine große Hebereraktion: **Volharding**, ein Favorit, verlor gegen **Soestdijl** mit 8:3 und dadurch gelangte **Silversum** zum Meistertitel, das aus 16 Spielen 28 Punkte erzielte. Jetzt gewann gegen **Utrecht** 4:2. Das merkwürdigste Spiel

**Deutsche sozialdemokratische Frauenorganisation Prag**  
Mittwoh, den 10. April, um 20 Uhr im **Hotel Monopol**, Prag, Gabelstr. 11. (gegenüber dem Masarubahnhof) **Portugalsabend**  
„**Revolution und Gegenrevolution**“  
Es spricht ein ungarischer Genosse. Dem Vortrag kommt in Hinblick auf die jetzigen in Ungarn stattgefundenen Wahlen auch eine aktuelle Bedeutung zu. Wir veranstalten diesen Abend gemeinsam mit der Kreisorganisation Prag des Sozialistischen Jugendverbandes.

sich jedoch im **Amsterdamer Kreis** ab. Im Punktekampf schlug **Hon Eland** mit 5:0 **Paandam**, aber in einem **Reinbühnenspiel** gewann wieder **Paandam** 6:5! An der Spitze der ersten Abteilung steht immer noch ungeschlagen **Sooswaria** mit 20 Punkten aus elf Spielen. — In der Reihe der **Udowa** Spiele, um für den zu **Fingsten** stattfindenden **Länderkampf** mit **Belgien** die beste Einstellung zu können, hat die **Wundeskommission** wieder zwei Probe-Mannschaften zusammengestellt, welche im **Kai** in **Utrecht** spielen werden. Nach den Ergebnissen dieses Spiels wird dann die offizielle **Verbandsmannschaft** nominiert. — Die **Handball** Spiele fielen zum größten Teil dem Regenwetter zum Opfer.

Der **Bundestag des „Workers Sport Alliance“** in **Amerika** findet am 11. und 12. Mai in der **finnischen Halle** in **New York** statt. Anschließend an dem Bundestag findet eine **Einigungsabstimmung** der **amerikanischen Arbeiter-Sportverbände** statt.

**Macht uns froh**  
Festabend der **Atus-Kinder**  
Samstag, 6. April, 6 Uhr abends, großer **Radiosaal**  
Gymnastik, Turnen, Singpiel, Bewegungsschar der **Roben u. Mädel** unter Mitwirkung der **Roten Falken**. Karten bei **Optiker Deutsch**

## Mitteilungen aus dem Publikum

**Kaffiere Dich täglich; verfühle Dich nie!** Das ist einmal ein Schlagwort, dessen Bedeutung nicht genug empfohlen sein kann. Und es ist so leicht zu befolgen: Ein paar Tropfen des **Alpa-Transbrann**-weins in die hohle Hand und dann fest den Körper damit eingerieben; erst ist es angenehm frisch, dann wohligh warm und vor allem: der Körper ist gefeit gegen **Verfählung** und **Holgefankheiten!** Das sagt auch der **Arzt!**

**Bafas Arbeitslager bei Bisovic wird erweitert.** Nachdem mit **Frühjahrsbeginn** und der Bekanntmachung des umfangreichen **Arbeitsprogrammes** der Regierung wiederum die Frage der **Arbeitslager** für die **arbeitslose Jugend** aufgeworfen wird, erfahren wir einige interessante Nachrichten von **Bafas Arbeitslager** in **Lutovin bei Bisovic**. Dieses **Arbeitslager** wurde im **September** vorigen Jahres zu dem Zwecke gegründet, **arbeitslose Jugend** vor 18 bis 20 Jahren für die **Herstellung** des **Unterbaus** der **Bahnverbindung** **Bisovic—Polanka** zu verwenden. Es sind hier **200 junge Leute** in drei **ausgedehnten Gebäuden** untergebracht, von denen zwei zu **Wohnzwecken**, das dritte als **gemeinsamer Speise- und Gesellschaftsraum**, für **Vorträge, Spiele, Kurse, Tischtennis** u. dgl. verwendet werden. In diesen Tagen wurde mit dem **Wass** weiterer drei Gebäude begonnen, die für **300 neue Teilnehmer**, die sich schon im **Sommer** des **Vorjahres** angemeldet hatten, bestimmt sind. Gleichzeitig wird eine **Trinkwasserleitung** für das ganze Lager gelegt. **Interessant** ist, daß in **Lutovin** den ganzen Winter über gearbeitet wurde und nur bei **starkem Frost** oder **Schneesturm** die Arbeit für einen Teil des Tages unterbrochen wurde. Die **Erfahrung** zeigte, daß die **Tätigkeit** der **Arbeitslager** nicht nur auf die **Sommerferien** beschränkt werden muß. Der **Gesundheitszustand** der **Lagerleute** ist ganz **ausgezeichnet**, nachdem sie den ganzen Tag in der **freien Luft** betreiben. Die **Halft** aller Teilnehmer hat **pro Monat** 1 kg. an **Körpergewicht** zugenommen und der **gute Einfluss** physischer Arbeit auf den **Körper** zeigt sich **besonders** bei **Jungen**, die **vorher** wie eine **Schädel** oder **Erdbühne** in der **Hand** gehabt hatten. Ein **Vierteil** aller **Lagerleute** sind **Reservisten**, denen es zu **verdanken** ist, daß das ganze Lager schon in **wenigen Tagen** ein **geschlüssenes Ganzes** d. **h.** **ist**, wodurch die **Geisler** für **Disziplin** und **Erfolg** in der **Arbeit** geschaffen wurde. **Na** **Bühnen** wurden insgesamt **330.000 Kč** **ausbezahlt**. Nach **Bezahlung** aller **Auslagen**, hauptsächlich für **ausreichende**, durch **einen gelezten Koch** zubereitete **Kost**, verbleiben **jedem Teilnehmer** durchschnittlich **82 Kč** in der **Woche**. **Nach** **50 Hochschüler**, **vornehmlich** **Maschinenbauingenieure**, **waren** im **Arbeitslager**, **haben** sich **jedoch** **durchwegs** **sehr** **gut** **bewährt**, **so** **daß** **sie** **allmählich** **zu** **Radarbeiten** **in** **den** **Maschinen** **übernommen** **wurden**.

**Urania-Kino, Klimentská 4.**  
Fernsprecher 6163.  
Die verkaufte Stimme  
Hotel Schmidt, Koen v. Nerben in den Complicien.

**Veranschaulichungen:** Bei **Publikation** im **Haus** oder bei **Verkauf** durch die **Kost** monatlich **Kč 16.—**, **vierteljährig** **Kč 48.—**, **halbjährig** **Kč 96.—**, **jährig** **Kč 192.—**. — **Inserte** werden **laut** **Tarif** **bilhaft** **berechnet**. Bei **stärkeren** **Einschaltungen** **Veranschaulichungen** — **Mitstellung** **von** **Manuskripten** **erfolgt** **nur** **bei** **Einsendung** **der** **Retourmarken**. — **Die** **Reinigungsfrankatur** **wurde** **vor** **der** **Post** **und** **Telegraphendirektion** **mit** **Erlaß** **Nr.** **13.800/VII/1930** **be** **willigt**. — **Druckerei:** „**Orbis**“, **Prag**, **Verlags- und** **Zeitungs-A.G., Prag**.